

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 26—30



Zum Frühstück ein Gläschen

Peter Smirnow's English-Bitter erregt den Appetit, fördert die Blutzirkulation und erfrischt Sie. Sie essen mit doppeltem Vergnügen, alle trüben Gedanken verschwinden und Ihre Stimmung wird die vorzüglichste. Peter Smirnow's English-Bitter ist der unvergleichlichste Kräuter-Schnaps, indem keine andere Marke so gut schmeckt, wie der echte English-Bitter, der auf der Fabrik Peter Smirnow gearbeitet wird.

124126

2-1



Wir bitten Sie jedoch auf das Etikett

Peter Smirnow

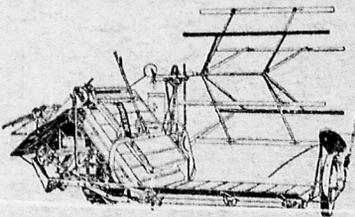


zu achten, denn die Firma „Peter Smirnow“ garantiert für Qualität.
Überall verkäuflich!

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
ANUSOL
Schutzmarke der russ. Reg. № 4388.
GEDECKE & CO
ECHT NUR IN SCHACHTELN MIT ZOLLPLOTBE DER RUSSISCHEN REGIERUNG VERSEHEN.
ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER
HÄMMORROIDEN
WIRD EMPFOHLEN
ANUSOL
In Form von Suppositorien. Dieses bewährte Heilmittel ist von ärztlichen Autoritäten einseitig anerkannt.
Preis 1/4 Schachtel R. L. 75.
Zu haben in allen Apotheken- & Drogenhandlungen.
Vertreter für ganz Russland
E. JUERGENS,
Moskau, Wolchonka.

- 14878

12—13



L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Säcket-Borrichtungen.

Heu-Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.

Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.

Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 Baku.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gassteile
 für Mahl- und Ölmöhlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-13

J. C. FRESE & Co.'s Hamburger Kräutermisch

ist das edelste seit 75 Jahren unter der Benennung

Hamburger Thee

in der ganzen Welt
 rühmlichst bekannte **Blutreinigungsmittel.**

Es ist von ausgezeich-
 neter Wirkung bei allen
 aus unreinem Blut ent-
 stehenden Leiden, ver-
 bütet, rechtzeitig ge-
 braucht, den Ausbruch
 von Krankheiten u. in
 ein geindes, völlig un-
 schädliches, nie verla-
 gendes Abführmittel.
 Niemand sollte versäu-
 men, einen Versuch mit
 diesen Mittel zu machen.



Man kaufe nur Schoch-
 teln, die verschlossen sind
 mit unserer roten Sigel-
 marke, die nebenlebend-
 geführte Handelsmarke
 zeigt. Vertreter für das
 europäische Ausland:

In Russland gesetzlich
 geschützte Handelsmarke.

M. Rotenberg & Ch. Juwen, Warschau,

135317

Wielkastrasse Nr. 45.

6-6

Preis: 1 Schachtel 90 Kop.; 1/2, Schachtel 50 Kop.

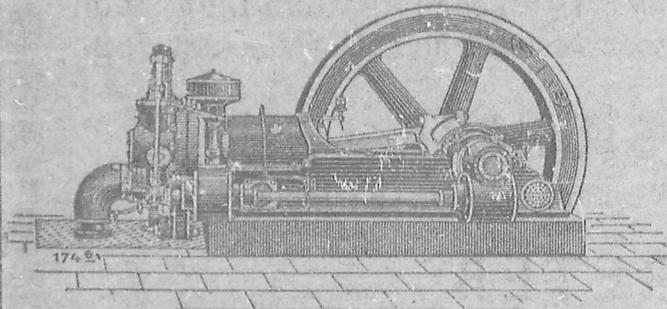
3 Ärzte.
Bilz

26-8

Sanatorium

Dresden-Radehul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewä-
 serungsanlagen.

00-4

Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.
 Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer
 20 Kop.-Marke franco von der Centrale des
 Weltvereins. München, Auenstrasse 64, I.

Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.
 Musterendung gegen Einsendung von 7 Mark.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
 Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-15

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

0-22

0-22

Ein Sandfeld
 wird zum
Diamantfeld
 durch Fabrikation Mauer- u. Dachziegeln mit
 Maschinen aus d. Fabrik S. Schulze Eiselen
 Gen.-Vert. W. Hofzgrebe Berlin S.O. 33
 Vertreter überall gesucht.

Rigaer
Handarbeiten-Magazin
 M-me **MINNA**

Tiflis, Ganowskaja Nr. 6, in der Nähe der Städtuma.
 Empfiehlt in großer Auswahl

Damen-Handarbeiten

aus verschiedenem Material als: Zephyr-, nordische Wolle, Gobelin-,
 Karmen- und Duna-Wolle, Seide usw. Ferner

Nähadeln,
 ausländische, nicht brechende (Matersche) für Hut- und Mützen-
 macher, Kurzsichtige usw.

Briefliche Bestellungen werden schnell und nach Wunsch ausgeführt.
 Im Magazin wird Handarbeits-Unterricht erteilt, sowie jeder
 Art Handarbeit entgegen genommen. 4-4

REALSCHULE in **Berdjansk.**

Alle Rechte der Kreisrealschulen.

Eintrittsexamen vom 15. Mal an, und bis
 zum 15. August täglich.

In der Schule sind 78 deutsche Schüler.

Direktor P. Fast.

5-9

„DRACHENFELS-KUTZSCHEHBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024.
 Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegramm-Adresse: „Mineral — Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Ham-
 burg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827.

KOMMISSIONÄRE
 der von Siemens'schen Kupferwerke in Kladabeg.

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktien-
 Gesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke
 „St. LOUIS“ und anderer.

Kaufen und verkaufen **ERZE**

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
 erstklassige Firmen.*

4-3

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: **Sljepzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“.** Sprechstunde der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Pestowskaja № 83. **Wladkawas,** bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung. **Helenendorf,** bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. **Katharinenfeld,** bei Herrn Johannes Allmendinger. **Elisabeththal,** bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. **Georgiewskoje,** bei Herrn Lehrer R. Reich. **Nikolajewska bei Chassaw-Jurt,** bei Gebr. Löms, Buchhandlung. **Chassaw-Jurt,** bei G. Dolzke. **Anapa,** bei S. Buch. **Riga,** bei C. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masnitkaja, Haus Sittow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Kralauer Vorstadt 53. **Paris, Place de la Bourse 8.** Berlin, Hofenstraße 72/73; ferner bei Saafenstein und Bogler, R. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/3; und Zwalibendant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sljepzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 22. Tiflis, den 30. Mai (12. Juni) 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Die Volksschule (Schluß). 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien Cis- und Transkaukasien (Helenendorf. Alexandershilf). 6) Deutsche Bauernkolonien in Rußland (Schluß). 7) Eine Bahnverbindung zwischen Asien und Amerika. 8) Handel und Gewerbe (England als Absatzmarkt Rußlands). 9) Vermischtes. 10) Feuilleton (Doch es ist Frühling! Althol. Saffi—1. Fortsetzung). 11) Kirchliche Nachrichten.

Danksagung.

Den zahlreichen Teilnehmern an unserem Leide bei der Bestattung unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders und Onkels

Friedrich Böpple

sowie für die Kranz- und Blumenpenden danken wir herzlichst.

Speziellen Dank den Herren Lehrern und Schülkindern für die dem Verstorbenen lezt erwiesene Ehre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

„Hochheimer Evang. Krankenhaus“

bei **Колай, Таврич. губ.**

Betten in allgemeinen- und Einzelzimmern.

Aufnahme Kranker und Schwangerer jederzeit.

Annahme Schwindsüchtiger zur Tuberkulin-Kur.

4—2

Amtliche Bekanntmachung.

Im Auftrag der k. u. k. österreichisch-ungarischen Botschaft in St. Petersburg, beziehungsweise des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes in Berlin habe ich am heutigen Tage die interimistische Gerenz des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Tiflis für die Zeit der Urlaubsabwesenheit des Herrn Konsuls Hans v. Weltheim übernommen.

Jene deutschen Reichsangehörigen, welche mich persönlich in Konsulatsangelegenheiten zu sprechen wünschen, werde ich jeden Mittwoch und Freitag von 10—12 Uhr vormittags in der Kanzlei des Kaiserlich Deutschen Konsulats empfangen.

An den anderen Tagen der Woche mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage bin ich für jedermann in der Kanzlei des k. u. k. österreichisch-ungarischen Konsulats von 10—2 Uhr vormittags zu sprechen.

Der Gerent des Kaiserl. Deutschen Konsulats

Graf Heinrich Cranneville m. p.

R. u. K. österreich.-ungarischer Konsul.

Tiflis, den 7. Juni 1910.

Die Volksschule.

(Schluß.)

„Nawohl, besoldet werden, das ist's ja gerade!“ ruft vorwurfsvoll in Stadt und Land die Schar notleidender Pädagogen. Und sie haben leider ein durch schwere Arbeit und langes Warten erworbenes Recht, gerade auf diese wunde Stelle den Finger zu legen; denn hauptsächlich die geringe Besoldung der Volksschullehrer in Verbindung mit den vergleichsweise fast bemessenen Ausgaben für das Volksschulwesen im allgemeinen erklärt vieles, wenn auch nicht alles, was man an dem Aschenbrödel unter den Bildungsanstalten auszufegen hat. Manchem Gerngläubigen freilich imponiert es, wenn in den üblichen Wahl- und Dumareben den unbequemen Mahnern die für Volksschulzwecke bewilligten Mittel nachdrücklich unter die Nase gerieben werden. Auf wie viele Millionen der heranwachsenden Jugend aber diese „imponierenden“ Summen zu verteilen sind, hängt man nicht an die große Glocke, das wird von interessierter Seite wohl sehr eifrig — verschwiegen. Daher kommt es, daß so viele, selbst wohlmeinende Leute, an einen Notstand der Schule in dieser Hinsicht einfach nicht glauben, zumal eine planmäßige Agitation, unter dem Deckmantel der Anonymität (Verschweigung des Namens), mit Hilfe gefälliger Blätter sich ernsthaft bemüht, die auf Verbesserung ihrer äußeren Lage gerichteten Bestrebungen der Lehrerschaft, soweit sie zum Ausdruck kommen, gegenüber der öffentlichen Meinung als Unbescheidenheit und maßlose Begehrlichkeit zu kennzeichnen.

Was alles in dieser Hinsicht dem Volksschullehrer noch zu wünschen übrig bleibt, kann hier nicht annähernd so deutlich und überzeugend gesagt werden, als auf Grund unbestreitbarer Tatsachen nachgewiesen ist in der überaus verdienstvollen Schrift: „Der preussische Volksschullehrer und die Subalternbeamten“, von August Vielsfeld, Lehrer in Altona, deren eingehendes Studium nicht nur Lehrern, sondern auch Behörden und Privatleuten über diese Frage volle Klarheit verschaffen wird.

Daß die sachlichen Aufwendungen für Volksschulen auch nicht immer in dem rechten Verhältnis stehen zu dem Aufwande, den andere nicht wichtigere, oft vielleicht sogar weniger bedeutungsvolle Einrichtungen erfordern, darüber geben wohl die Haushaltungspläne vieler Kolonie-Gemeinden am besten Auskunft.

Begimmt jemals der Architekt den Bau eines Hauses beim Dache? Und doch hört man nicht selten, daß z. B. mehr oder weniger leistungswillige Körperschaften für Kunst, Wissenschaft und andere „höhere“ Zwecke große Summen zur Verfügung stellen, während sie sich anscheinend Zeit lassen, ihren Volksschulen auch nur die nötige äußere Bewegungsfreiheit zu schaffen. Auf eine berechtigte Klage über dieses offensibare Mißverhältnis gab jüngst ein sonst urteilsfähiger Mann ungefähr folgende Antwort: Man müsse einem ausländigen Menschen doch auch einen „besseren“ Weg gönnen und könne ihm nicht zumuten, auf denselben deswegen zu verzichten, weil es viele Leute gibt, die nur einen fragwürdigen besitzen. Das Gleichnis hinkt. Wie ich jedem Menschen einen guten Rod wünsche, so freue ich mich auch, wenn eine Verwaltung in der Lage ist, Einrichtungen treffen zu können, die dem Steuerzahler das Leben schön und angenehm machen, ihm auch Gelegenheit bieten, sein Bildungsbedürfnis und seine Genüßfähigkeit in höherem Sinne zu befriedigen. Doch werde ich mich nie bewegen lassen, den Menschen einen weisen

Mann zu nennen, der in Frack und weißer Binde einhergeht, zugleich aber zerrißene Stiefel oder schmutziges Unterzeug trägt. Er mag „Gemütsmensch“ sein, aber ein großes Wirtschaftsgenie mit rationalen Grundfagen für Leibepflege — ist er nicht.

Unter dem gleichen Gesichtspunkte ist auch die Bildungsfrage zu betrachten und zu behandeln. Den Grund aller Bildung für 90 Prozent der Bevölkerung soll die Volksschule legen. Wird hier etwas versehen, so trägt der ganze Volkskörper den Schaden. Wie wir unsre gegenwärtige Jugend erziehen und unterrichten, so lebt und denkt sie als mündige Generation im nächsten Menschenalter, so wirkt sie auch fördernd oder hemmend auf das nachfolgende Geschlecht. Hinter diese wohlfeile historische Weisheit sind bereits auch unsere „roten Brüder“ gekommen. Nicht zum Zeitvertreib suchen sie Mittel und Wege, um Einfluß auf die öffentliche Erziehung zu gewinnen. Soll erst eine sozialistische Jugendschriften-Kommission unter Maxim Gorkis Protektorat den „knickerigen Bourgeois“ darüber belehren, daß dem jeweiligen Bestiger der Schule auch die Zukunft gehört? Es genügt keineswegs, daß nur den sogenannten Leitenden Kreisen die reichen Mittel der Kultur übergeben und die großen Ervingenschaften der Neuzeit anvertraut werden; aus dringender Notwendigkeit heraus müssen auch die geleiteten daran teilnehmen. Was würden denn jene „oberen Zehntausend“ mit ihrem gesamten Wissen und Können ausrichten, wenn die zahlreichen Millionen des Mittel- und Arbeiterstandes ihnen nicht mit willigen Händen und geweckten Köpfen zu Hilfe kämen und sie zur Förderung des Gemeinwohls auf allen Gebieten des praktischen Lebens: auf dem Bauplatz wie in der Schreibstube, zu Wasser und zu Lande, im Laden wie in der Werkstatt, nicht verständnisvoll unterstützen? Die Köpfe werden aber nicht von selbst klar, Geist und Glieder nicht aus eigenem Antriebe willig und geschickt zur Beteiligung an organisch geordneter Arbeit. Das in systematischer und umfassender Weise an der heranwachsenden Jugend zu bewirken, ist Aufgabe der Volksschule im besonderen.

Je sorgfältiger also Staat und Gemeinde ihre Volksschulen pflegen, je reichere Mittel sie für dieselben aufwenden und je vorsichtiger sie alles vermeiden, was deren Fortschritt und Bestand irgendwie gefährden könnte, desto besser ist es um die Volkswirtschaft bestellt, um so gedeichlicher muß der Volkswohlstand sich entwickeln. Doch mit einem Striche fällt keine Eiche, eine einmal erkannte Wahrheit läßt sich aber nicht mehr aus der Welt schaffen. Die Wahrheit in der Frage, die uns hier beschäftigt, läßt sich kurz dahin zusammenfassen: Wer die Volksbildung und damit das Volkswohl fördern will, der sorge für gute Volksschulen.

Den Platz nach Kunst und nicht nach Gunst, den Stand nach dem Bestand! So steht es in der Schule wohl, und gut im Vaterland!

D. R.

Inland.

Zur Lage.

Eine rumänische Militärdeputation ist in der Residenz eingetroffen und in Allerhöchster Audienz empfangen worden. Erwägt man, daß vor kurzem auch Bulgarien und Serbien in Barisko Sjelo ihre Aufwartung gemacht haben, und daß ferner dem Fürsten von Montenegro anlässlich seines

Regierungsjubiläums der Königtitel zuerkannt werden soll, so bedeutet all das unzweifelhaft eine **Neubelebung der aktiven Politik Russlands im nahen Orient**. Sie hängt aufs engste mit der Person des (im vorigen Jahre ernannten) Botschafters in Konstantinopel Tscharykow zusammen. Der Balkanbund ist das Ziel seiner Wünsche, wobei die Führerschaft, natürlich nicht offiziell, Russland zugebach ist. Mit den Jungtürken sind freundschaftliche Beziehungen angestrebt worden. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes hatte der von Tscharykow veranlaßte Besuch der Könige von Bulgarien und Serbien in Konstantinopel zu dienen. Der bevorstehende Besuch des rumänischen Kronprinzen beim Sultan wird ebenfalls als ein Beweis der aufrichtigen Zuneigung Russlands für die erneute Türkei gewertet, die seinerzeit auch nicht verfehlte, unserem Kaiser (in Livadia) zu huldigen, damit es vor aller Welt offenbar würde, wie groß die Annäherung zwischen sämtlichen Balkanstaaten und Russland wieder geworden sei. Ob Tscharykow aber der weite Wurf gelingen wird, bleibt dennoch, angesichts der unaufhörlichen Wirren auf der Balkanhalbinsel (Aufstand in Albanien, Abfall der Insel Kreta, Aufklaren der bulgarisch-serbischen Propaganda in Mazedonien, Selbständigkeitsgelüste der Araber etc.), abzuwarten. Die übrigen interessierten Mächte, allen voran Oesterreich-Ungarn, werden gewiß nicht bloß mit verschränkten Armen dem Treiben des energischen Tscharykow zuschauen und ihn gewähren lassen, sondern im geheimen Gegenminen legen, die, wenn sie erst einmal springen, dem so ängstlich gehüteten Frieden auf dem Balkan doch ein jähes Ende bereiten dürften.

In **Persien** geschehen eigentümliche Dinge. Der **Prinz Schah-Nur-Dorab-Mirza**, welcher bis dahin eine Offizierscharge im russischen Heer bekleidete, aus dem Hause der Kadsharen, ein Neffe des 1848 von Kaiser Nikolai I unter seine Obhut genommenen Prinzen Bekmen-Mirza, eines Bruders des damals regierenden Schahs Mohammed, mit dem ersterer in Feindschaft geraten war, hat sich an die Spitze einer Bewegung gestellt, die ihr Hauptquartier in dem unweit der Hauptstadt Teheran belegenen Sandschan aufgeschlagen zu haben scheint und, von langer Hand vorbereitet, sich mit großer Entschiedenheit gegen die bei den Nationalisten im höchsten Grade unbeliebte Regierung wendet. Das Verlangen der Bevölkerung nach irgend einer Regelung der innerpolitischen Lage kommt dem „Befreier“ sehr zustatten. Man vermutet, daß letzterer das Wagnis nicht aus eigenem Antrieb, sondern unter fremdem Einflusse stehend unternommen hat.

Die **Finnlandvorlage**, welche die gesetzgebenden Institutionen, d. h. die Reichsduma und den Reichsrat in beschleunigtem Tempo passiert, beschäftigt nun schon über eine Woche das Klennum unseres „Unterhauses“, wenn man diese parlamentarische Bezeichnung inbezug auf die Duma vergleichsweise gebrauchen darf, denn genau genommen haben wir ja kein Parlament, nicht mal eine Konstitution, sondern nur eine aus 2 Häusern bestehende besondere Art von Volksvertretung neben der unbeschränkten Selbstherrschaft! In Finnland existiert, nach der Auffassung unserer Regierung, ebenfalls kein Parlament und keine eigentliche Konstitution, sondern nur ein Selbstverwaltungskörper, genannt „Landtag“, ausschließlich für die inneren Angelegenheiten, wozu freilich bisher alles gezählt wurde, was die Interessen Finnlands berührte, nicht ausgenommen sogar eine gewisse Handlungsfreiheit in den auswärtigen Beziehungen. Aber auch

hier hat der Landesherr, der sog. „Großfürst“ d. h. unser Kaiser, seine Selbstherrlichkeit — nach der nämlichen Auffassung, so weit es sich um Fragen handelt, die das Reich mitangehen, nicht beschränkt. Die „Reichsgesetzgebung“ blieb unbestimmt bis auf den heutigen Tag. Jetzt soll sie aber endlich geregelt werden.

Wer anders als der Monarch sei befugt, die V., aber zu lösen? Die vermeintliche finnländische „Konstitution“ sehe diesbezüglich nichts vor und zwar aus dem verständlichen Grunde, weil das Wohl und Wehe Russlands doch unmdglich von dem Willen des finnländischen Volkes allein abhängen könne. Der Kaiser habe sich nun dazu entschlossen, die so überaus wichtige Frage mit Hilfe der Reichsduma und des Reichsrats zu entscheiden. Das stünde Sr. Majestät frei. Um die öffentliche Meinung Finnlands mit in Erwägung zu ziehen, sei der finnländische Landtag aufgefordert worden, sein Gutachten abzugeben; verweigere er ein solches, so gehe das weder die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs noch den Kaiser weiter an; die Folgen des Widerstandes würden auf das finnländische Volk selbst zurückfallen. Von einem „Rechtsbruch“, geschweige denn gar „Staatsreiß“, könne unter den angeführten Voraussetzungen überhaupt nicht die Rede sein. Finnland sei ja kein selbständiger Staat, sondern nur ein Bestandteil des russischen Staats. Weder eine Personal- noch eine Realunion bestehe zwischen Russland und Finnland; von einer Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären durch die finnländischen Grundgesetze reden, hieße daher die Dinge auf den Kopf stellen und Russland dem Belieben Finnlands preisgeben wollen. Freilich hätte es im Laufe der Zeit, seit Begründung der finnländischen Autonomie für die inneren Angelegenheiten des Landes (1809), manchen Wechsel in den Auffassungen der russischen Regierung von dem Charakter der Beziehungen Finnlands zu Russland gegeben, aber wann wäre das finnländische Volk von seiner beharrlich durchgeführten Politik der Abneigung gegen alles Russische, die schließlich zur Lostrennung von Russland drängen würde, jemals abgewichen? Die Finnländer seien den Wünschen sogar ihres „verehrtesten“ Großfürsten, Kaiser Alexander II, nach größerer Annäherung an das Reich mit einem „non possumus“ (wir können nicht mitmachen) begegnet. Der russische Nationalstolz bäume sich gegen eine solche Behandlung auf; niemand, der ein Gefühl für Recht und Billigkeit besitzt, könne ihm das verübeln; hierin liege keineswegs Chauvinismus, sondern gesunder Selbsterhaltungstrieb, im schlimmsten Falle aber die Befriedigung einer nur allzu natürlichen Eigenliebe, von Selbstachtung zu geschweigen. Der Völkerpsychologie wären diese Begriffe ebenso geläufig, wie der Psychologie des Einzelindividuums. Aufgeschoben könne das Finnlandproblem nicht mehr werden, seit die Ereignisse des Jahres 1906 und der darauffolgenden Zeit zur Genüge bewiesen hätten, wessen sich die Hauptstadt des russischen Reichs zu gewärtigen haben würde, wenn die Regierung noch weiter in sträflichem Geschehenlassen verharren wollte. Außerdem bereichere Finnland sich für Rechnung des russischen Steuerzahlers, der für jeden Finnländer im Durchschnitt 3 Rbl. mit Kopfen jährlich hergeben müsse, ohne in Finnland auch nur annähernd politische Gleichberechtigung zu genießen. Finnland wolle an den Haushaltungskosten des russischen Staats überhaupt nicht partizipieren, nicht einmal die Militärlasten mittragen helfen, das sei eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber dem russischen Volk, welches mit seinem Gut und Blut den Finnländern die Möglichkeit ungestörter

kultureller Entwicklung erkaufe. Es sei ein Leichtes, mit der „höheren Kultur“ zu parodieren, wenn man sie so billig erworben habe. Die Absicht, irgendwelche Kulturgüter der Finnländer zu zerstören, bestehe auf russischer Seite nicht. Die Annahmungen des Auslandes aber, den russischen Gesetzgebern Verhaltensmaßregeln in der Finnländfrage erteilen zu wollen, seien auf finnländische Agitation zurückzuführen; je schneller man also zum Strich käme, desto eher verlore letztere an Boden. Ein gewisses Parteiinteresse (Finnland sei bekanntlich ein Hort der Sozialdemokratie) spräche bei dem ganzen unwürdigen Gebahren des Auslandes gleichfalls mit. ein Umstand, der jede andere konservativ-benkende Regierung zu genau demselben Handeln veranlassen würde, dessen sich die russische zurzeit angeblich „schuldig“ mache. — So ungefähr hat jetzt auch der Vorsitzende des Ministerrats Staatssekretär **Stolypin** vor dem versammelten Hause, unter wiederholten Weisfallsäuerungen der Rechten und des Zentrums, gesprochen, ohne jedoch die **geschlossene Opposition** und den **linken Flügel der Oktobristen** von der Richtigkeit seiner Auffassung zu überzeugen, denn aus ihren Reden geht deutlich hervor, daß sie wie bisher in dem Vorgehen unserer Regierung gegen Finnland lediglich einen Willkürakt sehen, der außerdem als ein schlimmes Zeichen für die Zukunft der Grenzmarken zu gelten habe, denen Vernichtung der kulturellen Eigenart durch die wiedererwachenden Russifikationsbestrebungen drohe. — Wenn wir vorstehender Materie eine so eingehende Besprechung gewidmet haben, so geschah es hauptsächlich, um dem Vorwurf der Einseitigkeit zu begegnen. Unseren Standpunkt zum Finnlandproblem glauben wir in den vorhergehenden Nummern schon zur Genüge gekennzeichnet zu haben. Über die weiteren Verhandlungen der Duma in der Finnlandangelegenheit werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Die **Toleranzgesetzgebung** hat im Reichsrat bei Prüfung der Altgläubigenvorlage das erste Fiasko erlitten. Die temporären Bestimmungen vom 17. Okt. 1906 waren zum Termin den gesetzgebenden Körperschaften zur Bestätigung vorgestellt worden. Die Duma hatte die Regierungsvorlage im Sinne einer bedeutend weitergehenden Toleranz (Propagandafreiheit etc.) verändert und sie so der am 17. April und 17. Okt. 1905 Allerhöchst proklamierten Glaubensfreiheit wesentlich genähert. Solches geschah im vorigen Jahre. Heiße Kämpfe hatte es in der Duma gegeben. Schließlich war die Vorlage doch in der Fassung der Dumakommission durchgegangen. Der Reichsrat hat sich unter dem mittlerweile erstarkten reaktionär-kerikalischen Vorstoß aber anders gestellt und zwar nicht nur die Zusätze der Duma, sondern auch mehrere wichtige Punkte der zeitweiligen Bestimmungen von 1906 gestrichen bzw. abgeändert. Von Propagandafreiheit ist keine Rede mehr. Die Geistlichen der Altgläubigen führen nicht mehr die ihnen entsprechend den Einrichtungen der rechtgläubigen Hierarchie beigelegten Benennungen. Die Registrierung (Anmeldung) der Gemeinden ist in eine Konfessionierung (Bestätigung) verwandelt worden, usw. Der frühere Ministerpräsident Graf Witte, der Schöpfer des temporären Gesetzes von 1906, und andere Reichsratsmitglieder gaben sich wohl die redlichste Mühe, diese unverfehrt durchzubringen, aber Durnowo und sein Anhang, zu dem insbesondere einige hohe Geistliche zählen, erwiesen sich als stärker. Die Vorlage gelangt nun nochmals an die Duma, welche sich mit den Änderungen des Reichs-

rats wohl kaum einverstanden erklären wird. Der drohende Konflikt kann die Stimmung im Lande, die ohnehin gereizt ist, nur noch mehr erregen, zumal die Altgläubigen auf die ihnen durch das Gesetz von 1906 verliehenen Privilegien kaum ohne Widerstreit werden Verzicht leisten wollen. Ihre echt-nationale Gesinnung und ihre Treue gegen das Herrscherhaus, wie überhaupt ihre politische Zuverlässigkeit werden es gewiß zum mindesten als eine Kränkung empfinden, daß sie nun wieder nichts mehr zu bedeuten haben sollen, wo die Stürme der Revolution verhaucht sind und verhältnismäßige Ruhe im Lande eingetreten ist. Wieder nur Bürger zweiten Grades zu sein, das wird den Altgläubigen eigentümlich vorkommen. Wenn aber sie schon solche Zurücksetzung erfahren, was harret da erst der Anhänger aller übrigen fremden Konfessionen?

Zur Frage des Unterrichts in der Muttersprache.

Die leztthin stattgehabte Delegiertenversammlung des Deutschen Vereins in Livland hat u. a. den Beschluß gefaßt, die dem Privatschulwesen S. v. Elz in Riga bisher gewährte Subsidie in Zukunft nicht mehr zu zahlen, da Herr v. Elz erklärt hatte, daß er sich veranlaßt sehe, in der 6. Klasse seiner Schule die russische Sprache als Unterrichtssprache wieder einzuführen. Um jede Unklarheit zu vermeiden, legte Herr v. Elz darauf seinen Standpunkt in den „Rig. N. Nacht.“ des näheren dar, den wir hier wiedergeben, weil er für uns Tifliser, die wir die „Deutsche Schule“ ev. in eine **mittlere Privat-Lehranstalt mit deutscher Unterrichtssprache** zu verwandeln vorhaben, ein aktuelles Interesse hat:

„Seit Einführung der deutschen Unterrichtssprache in unseren Schulen sind nun schon fast 4 Jahre vergangen, und in diesen 4 Jahren haben wir Erfahrungen machen müssen. Zunächst ist die Hoffnung auf ein deutsches Abiturium in un-absehbare Ferne gerückt. Wir haben nach wie vor mit dem russischen Abiturientenexamen zu rechnen, und nicht nur damit, sondern bei der gegenwärtigen, uns nicht freundlich gesinnten nationalen Strömung auch mit verschärften Anforderungen in bezug auf die Beherrschung der Reichssprache. Eine besondere Bedeutung hat dieser Umstand naturgemäß für solche Schüler, die eine Erwerbung staatlicher Rechte im Auge haben, während er für Schüler, die sich solches nicht zum Ziele setzen, zwar auch von erheblicher Bedeutung ist, wenn er auch nicht in gleichem Maße ins Gewicht fällt. Wir Lehrenden sahen ein, daß wir, bei Einhaltung der Prinzipien, nach denen der gesamte Lehrstoff erst in deutscher Sprache durchgenommen werden muß, unsere Abiturienten einem unausbleiblichen Fiasko beim Abiturium entgegenführen würden oder den verhängnisvollen Folgen einer unermüdblichen Ueberbürdung aussetzen müßten. Diese Erfahrungen gaben uns zu denken. Die sehr große Verantwortung unserer Jugend gegenüber veranlaßte mich, die Eltern der Schüler der 6. Klasse und die Lehrer zu einer Besprechung der Sachlage zusammenzuberufen und auf dieser Versammlung wurde beschlossen, vom nächsten Schuljahr, — im Hinblick auf das russische Abiturium und im Hinblick auf ein gedeihliches und nutzbringendes Fortkommen unserer Söhne im Lande — in der 6. Klasse die Reichssprache wieder als Unterrichtssprache einzuführen. So habe ich denn aus diesen für mich zwingenden Gründen ein Festhalten an den obenerwähnten Prinzipien nicht mehr für möglich gehalten und solches unter Ver-

zucht auf die Subvention dem Vizepräsidenten des Deutschen Vereins mitgeteilt."

In den unteren Klassen 1-5 des Elß'schen Privatgymnasiums bleibt die Unterrichtssprache nach wie vor die deutsche.

Dem Bericht des Kirchenrats der Petri-Gemeinde in St. Petersburg.

für 1909 entnimmt die „Pet. Ztg.“, daß auch im verfloßenen Jahr die Gemeinde sich durch natürlichen Zuwachs nicht vergrößert hat, da 185 Geburten 372 Todesfällen gegenüberstanden, eine Erscheinung, die sich, wenn auch nicht ganz in demselben Verhältnis, bei allen evangelischen Gemeinden der Residenz beobachten läßt. Da ein sehr starkes Überwiegen der Todesfälle über die Geburten schon seit einer langen Reihe von Jahren zu beobachten ist, so ließe sich leicht an der Hand überzeugender Zahlen nachweisen, daß die Petersburger deutschen Gemeinden dem Schicksal des Aussterbens unvermeidlich entgegengehen würden, wenn nicht ein starker Zuzug von auswärtig sie im großen und ganzen auf der alten Höhe erhielt. Weiter wird in dem Bericht hervorgehoben, daß die Zahl der Mischehen im Steigen begriffen und die Zahl der rein evangelischen Aufgebote und Trauungen entsprechend gesunken ist. Auch hierin liegt ein Grund für die Abnahme der Gemeinden, denn solange noch bei Trauungen, bei welchen der eine Teil der Staatskirche angehört, das Reversal verlangt wird, wonach die solchen Ehen entsprossenen Kinder in der Lehre der Staatskirche zu erziehen sind, so lange gehen diese Kinder der evangelischen Kirche verloren. Gegen die in diesem Reversal liegende Gewissensknechtung ist vorläufig nur ein Protestmittel möglich: die Vermeidung von Mischehen. Die Laxheit, mit der sich die Evangelischen durch das Eingehen von Mischehen der Gewissensknechtung fügen, ist nicht zum wenigsten in der lässigen religiösen Erziehung zu suchen. Das Haus, die Familie soll nicht Unzulässigkeit, nicht Nationalitätenhader, nicht Abneigung gegen Ehen mit Angehörigen der Staatskirche an sich lehren, sondern der heranwachsenden Generation die Erkenntnis beibringen, daß es der Menschenwürde widerspricht, Ehen einzugehen, die unter Umständen zur Gewissensknechtung zwingen. Einen weit erfreulicheren Eindruck erweckt die großzügige, wahrhaft imponierende Liebestätigkeit der Petri-Gemeinde, die sich im Unterhalt von Waisenhäusern für Knaben und Mädchen, in Erziehungsanstalten verschiedensten Charakters, in der Armenunterstützung, in der Kleinkindererziehung, in Weihnachtsbescherungen, in der Unterstützung außerhalb der Gemeinde stehender Wohltätigkeitsanstalten usw. in imposanter Weise äußert. Wohl unerreicht in Rußland ist das, was die Petri-Gemeinde tut, um den Kindern von unbemittelten Gemeindegliedern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. So sind im verfloßenen Jahr unbemittelten Böglingen nicht weniger als 31 143 Rubel an Schulgeld erlassen worden! Daß bei dieserin Fällen wirklicher Not nie versagenden Hilfe das Gemeindevermögen nicht angetastet, sondern um ganze 10 000 Rubel vermehrt worden ist, deutet auf eine ebenso umsichtige wie gewissenhafte Verwaltung des Gemeindevermögens, das gegenwärtig in Liegenschaften, Wertpapieren und bar die bis jetzt noch nicht dagewesene Höhe von 3 283 344 Rub. 98 Kop. erreicht hat.

Der „Deutsche Bildungs- und Hilfsverein“ in St. Petersburg. Der Verein entwickelt sich, so lesen wir in der „Ztg.“,

trotz des Pessimismus, mit dem er von Anfang an zu kämpfen gehabt hat, immer mehr zu einem Faktor in der hiesigen Gesellschaft. Mühte gleich nach seiner Konstituierung im Jahre 1907 mit Recht darüber geklagt werden, daß sich ihm vorwiegend doch nur Balten angeschlossen, während die hier eingewanderten deutschen Familien nicht so leicht zu gewinnen waren, so scheint sich in dieser Beziehung gleichwohl allmählich ein gewisser Wandel zu vollziehen: jedenfalls ist der Verein im Kalenderjahr 1909 um etwa 800 Mitglieder gewachsen, so daß seine Mitgliederzahl sich gegenwärtig auf zirka 3000 beläuft. Vor allem aber hat der vorhandene Stamm sich als stark genug erwiesen, um eine Arbeit zu leisten, die gewiß Achtung und Anerkennung verdient! Der Verein unterhält 2 Elementarschulen mit je 70 bis 80 Schülern, hat ferner einige Kindergärten und Unterrichtskurse ins Leben gerufen, besitzt eine große Bibliothek, bei einem sehr reichhaltigen Lesetisch von Zeitschriften und Zeitungen. Die „Sektion für Frauenabende“ veranstaltet vom Herbst bis zum Frühling an acht verschiedenen Stellen der Stadt ein bis zwei Mal im Monat Unterhaltungsabende für Frauen der niederen Stände, im Sommer sogenannte Kindernachmittagsspiele, die „Sektion für Kunst und Wissenschaft“ Vortragszyklen für die gebildeten Stände, Führungen durch Museen, wissenschaftliche und technische Anstalten, Diskussionsabende und populäre Vorträge. Im vorigen Winter entstand sogar eine „Abteilung für Leibesübungen“, namentlich für das Schneeschuhlaufen, und neu hinzugekommen ist die „Dramatische Sektion“, die zunächst zur Schillerfeier am 29. Oktober „Wallensteins Lager“ und am 29. Dezember das Björnson'sche Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht“ überraschend gut zur Aufführung gebracht und auch einige gelungene Deklamationsabende veranstaltet hat. Die „Statistische Sektion“ bearbeitet zurzeit eine sehr wichtige Publikation, deren baldigem Erscheinen man auch außerhalb der Residenz gewiß mit Interesse entgegensehen kann, ein „Statistisches Jahrbuch des Deutschtums in Petersburg“. Beim Verein wird außerdem ein Institut für Kleinkredit eröffnet, eine Schöpfung, deren große praktische Bedeutung jedermann einleuchten dürfte. Das sind Aufgaben, welche die vielgestaltige Betätigung des erst im 3. Lebensjahr stehenden Vereins deutlich veranschaulichen.

Ausland.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm war an einer Entzündung des rechten Handrücken erkrankt, die wahrscheinlich durch einen Insektenstich hervorgerufen worden ist. Da eine ziemlich Schwellung bestand und um jeder Gefahr einer Blutvergiftung vorzubeugen, entschloß sich der behandelnde Generalarzt Dr. v. Zilberg, die Geschwulst zu schneiden. Da sich der Kaiser auf ärztlichen Rat für einige Tage Schonung seiner Hand anferlegen mußte, so hatte zum ersten Male der Kronprinz die Vertretung des Kaisers übernommen, indem er diejenigen Schriftstücke unterschrieb, die ihm der Monarch zu diesem Zwecke zugehen ließen.

Die vielbesprochene u. vielangeseindete preussische Wahlrechtsreform ist vom Reichskanzler von Bethmann Hollweg mit der Begründung zurückgezogen worden, daß eine weitere Prüfung

dieses Gesetzes — nach Ablehnung des § 6 (btr. Einteilung der Drittelungsbezirke) — für die Regierung keine Bedeutung mehr habe.

Der italienische Minister des Äußern, Marschese **Som Cigliano**, ist in Berlin eingetroffen, um sich dem Deutschen Kaiser vorzustellen. Giuliano steht im 58. Lebensjahre und hofft man, daß seine Anwesenheit in Berlin besonders in der Frage der Erneuerung des Dreihundes volle Klarheit geschafft hat.

Professor **Robert Koch**, der Begründer der modernen Bakteriologie, ist in Baden-Baden im Alter von 67 Jahren infolge Herzschwäche gestorben.

Das belgische Königspaar ist in Potsdam gewesen und wurde im Namen des Kaisers von dem Kronprinzen und der Kaiserin empfangen. Abends fand zu Ehren der Gäste eine Familientafel statt.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser **Franz Josef** traf in Begleitung der beiden Ministerpräsidenten und des Gefolges am 18. Mai in Sarajewo ein. Auf der Fahrt nach Bosnien bereitete die Bevölkerung dem Monarchen einen begeisterten Empfang; auf den Stationen wurde der Kaiser von den Bürgermeistern begrüßt, welche die Versicherungen der Ergebenheit und Treue darbrachten. Der Empfang in Sarajewo war überaus warm und herzlich. Zur Begrüßung des Kaisers hatten sich auf dem Bahnhof die Spitzen der Geistlichkeit verschiedener Konfessionen, die Militär- und Zivilbehörden und die öffentlichen Organisationen eingefunden. Der Kaiser wurde mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen. Nach den Begrüßungen fuhr der Monarch mit glänzendem Geleite in einer Equipage durch die prachtvoll geschmückten Straßen, auf denen die Truppen Spalier bildeten, unter begeisterten Zurufen der zahlreichen Menge nach dem Konak. Die Bevölkerung, ohne Ansehen der Partei und Religion, empfing den Monarchen mit stürmischen Zurufen.

Frankreich.

Im Hafen von Calais ereignete sich ein Unglück, dem 25 Mann zum Opfer gefallen sind. Als das Unterseeboot „Pluviose“ Tauchübungen vornahm, wurde es von der Schiffschraube des den Hafen verlassenden Dampfers „Pas de Calais“ erfasst und dadurch zum Sinken gebracht. Der Dampfer stoppte sofort. Der Kapitän glaubte zunächst, er habe eine unter dem Wasser befindliche Boje berührt, dann aber tauchte hinter dem Dampfer ein kleines Fahrzeug auf, in dem man ein Unterseeboot erkannte. Da der Kapitän niemand an Bord des Unterbootes bemerkte, ließ er ein Boot klarmachen, um Aufklärung zu erhalten. Die Mannschaft des Bootes ruderte an das Unterseeboot heran und klopfte an seine Wände, erhielt aber keine Antwort. Bald darauf versank das Unterseeboot in den Fluten. Es stellte sich heraus, daß es der „Pluviose“ war, der den Schiffsleutnant Kallot, den Schiffsführer Engel und 23 Mann Besatzung an Bord hatte. Die sofort eingeleiteten Hebearbeiten dauerten der starken Strömung wegen Tage, so daß leider an eine Rettung der Mannschaften nicht mehr zu denken war.

Kreta.

Die Kreta-Frage beschäftigt unangesezt die Gemüter der Diplomaten. Von den vier Schutzmächten der Insel (England, Frankreich, Rußland und Italien) ist die kretische Nationalversammlung aufgefordert worden, die mehrmannigen Abgeordneten

wieder aufzunehmen. Weiter werde das Bestreben dahin gehen, den vor dem Oktober 1908 herrschenden status quo wieder herzustellen. Danach würde Kreta ein Vasallenstaat der Türkei bleiben, aber seine Autonomie bewahren. Das Oberkommisariat würde wieder hergestellt und Zaimis, der letzte Inhaber dieses Postens, zurückberufen werden. Sollte Zaimis ablehnen, so würde ein neuer Oberkommissar ernannt und, wenn nötig, durch Bandungstruppen geschützt werden.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der deutsche Konsul in Tiflis, Herr **Hans von Beltheim** hat einen längeren Erholungsurlaub angetreten und bereits Tiflis verlassen. Mit der Erledigung der Konsulatsgeschäfte ist Herr **R. u. R. österreichisch-ungarische Konsul Graf von Creneville** beauftragt worden. Alles nähere findet sich in der „Amtlichen Bekanntmachung“ am Kopfe der Zeitung.

Am 18. Mai, abends 7 Uhr verschied plötzlich durch Gehirnschlag das Mitglied des Tifliser Kirchenrats Herr **Friedrich Böpple**, im Alter von 52 Jahren. Die große Trauerversammlung, die sich eingefunden hatte, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, legte beredteres Zeugnis von der Liebe und Hochachtung, die sich der Hingeschiedene erworben hatte, ab, als dies Worte zu schildern vermögen. Besonders lag Herrn Böpple unsere deutsche Schule am Herzen, und voll und ganz trat er in letzter Zeit mit der ihm eigenen Tatkraft für die Verbesserung derselben ein. Zu früh für seine Lieben und auch für die lutherische Gemeinde riß ihn der unerbittliche Tod aus unserer Mitte. Ehre seinem Andenken!

Se. Durchlaucht der Herr Statthalter **Graf Woronzow-Dachlow**, hat am Sonntag, den 23. d. Mis., in Abzucht auf der Datsche das Stadthaupt **Fürst Tscherkesow** und dessen zeitweiligen Stellvertreter **Doktor Chatiflow**, welcher als Vizepräsident der „Kaukasischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose“ den besonderen Auftrag hatte, dem Grafen und der Gräfin die Diplome über ihre Ehrenmitgliedschaft zu überreichen, in Audienz empfangen, welche gegen 2 Stunden in Anspruch nahm. Der Graf erklärte sich auf die ihm namens des Vorstandes genannter Gesellschaft vorgetragene Bitte um Befürwortung des Gesuchs betreff unentgeltlicher Überlassung des in Wastuman für das Sanatorium in Aussicht genommenen Grundstücks „Arosinda“ (32 Dessj.) und des nötigen Bauholzes seitens des zuständigen Ressort bereit, alles zu tun, was in seinen Kräften stehen würde. Hernach hörte der Graf mit großer Aufmerksamkeit den Bericht der beiden Herren über den derzeitigen Stand der wichtigeren städtischen Angelegenheiten wie z. B. Realisierung und Verwertung der jüngsten Anleihe zu gemeinnützigen Zwecken, Aufnahme einer weiteren Anleihe zur Einrichtung der schon seit langem geplanten Wasserleitung aus Zalka usw. an und versprach, auch hierbei, d. h. bei Erledigung der neuen wirtschaftlichen Aufgaben der Stadtverwaltung behilflich zu sein. Der Empfang hat im Garten stattgefunden, da das Wetter schön war, und der Graf sich nach Möglichkeit viel im Freien aufhält.

In Ossentuki, wohin der Herr Statthalter in diesen Tagen überfiedelt, ist das 3-etagige Haus von Beljajewski

an der Drowski-Strasse für die Zeit seines Aufenthaltes gemietet worden.

Die Einweihung des neuen Lokals des hiesigen Kontors der Reichsbank im eigenen Hause an der Loris-Melikow-Strasse (Ecke der Baronskaja) hat am 25. d. Mts. in Gegenwart der Gemahlin des Statthalters, des Dirigierenden der Reichsbank Konshin, welcher am Vorabende der Feier aus St. Petersburg eingetroffen war, sämtlicher höherer Verwaltungsbeamten von Vertretern des Adels, der kaukasischen Städte, der Kaufmannschaft, der örtlichen Presse, zahlreicher privaten Kreditinstitutionen, verschiedener Gesellschaften und Vereine etc. stattgefunden. Den Weiheakt vollzog Se. Eminenz der Erarch von Georgien Innocentius mit Beihilfe des Bischofs von Mlahwerdi David, des Rektors des tisl. geistlichen Seminars Archimandrit Pimeuius und diverser anderen höheren Geistlichen. Nach der Einweihung fand in den Räumen der „Artistischen Gesellschaft“ ein Festessen statt, auf welchem viele Reden bzw. Toaste gehalten wurden. — Über die bisherige Tätigkeit der tisliser „Abteilung“ der Reichsbank („Kontor“ bekanntlich erst seit dem 1. d. Mts.) bringt die Tagespresse ausführliche Angaben, denen zufolge dieselbe im Jahre 1866 mit einem Betriebskapital von nur 400 000 Rbl. eröffnet wurde. Mit Genehmigung des Wechseldiskont im Jahre 1880 stieg natürlich der Umsatz der Abteilung ganz erheblich. Die Zahl der diskontierten Wechsel betrug im ersten Operationsjahre 120 für die Gesamtsumme von 423 000 Rbl. Im vorigen Jahre belief sie sich bereits auf 21848, der Diskont auf 10 250 000 Rbl. Der Gesamtumsatz wird für 1866 mit 54 Millionen, für 1909 mit einer Milliarde angegeben! — 1885 erwarb die „Abteilung“ ein eigenes Haus an der Freilinskaja, nachdem sie sich zuvor mit Mietlokalen hatte begnügen müssen und zwar anfangs im Hause Charasow, am Erwanischen Plage, später im Tschatachowschen Hause, an der Sergiejewskaja. — Dirigierender des Kontors ist der Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Wirkl. Staatsrat D. W. Besobrasow, geb. 11. April 1863, Absolvent des Alexander-Lyzeums in St. Petersburg, in dieser Stellung seit dem 7. Februar 1907 (nach Kalisch, Tschkent, Teheran, Neval usw.). Wir wünschen dem neukreierten „Kontor“, seine Mission, die für den Kaukasus neben der allgemein-staatlichen auch kulturelle Bedeutung hat, ebenso ersprießlich, nur in noch gesteigertem Maße, zu erfüllen, wie die „Abteilung“ solches bisher getan hat. — Zum besseren Verständnis des Unterschieds zwischen Kontor und Abteilung fügen wir hinzu, daß ersteres eine Art Oberfiliale der Reichsbank ist, der die Abteilungen eines bestimmten Rayons, der auch den Bezirk des nämlichen Kontors bedeutet, in geschäftlicher Hinsicht untergeordnet sind, so daß letztere sich nach den Hinweisen des Kontors zu richten haben. Solcher Rayons unterscheidet man im ganzen Reich entsprechend der Zahl der Kontore nur 9.

Am 20. d. Mts. fand im Stadthause eine Generalversammlung der Mitglieder der „Kauf. Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose“ in Gegenwart Ihrer Durchlaucht der Gemahlin des Statthalters Gräfin Woronzow-Daschkow, des Erarchen von Georgien Bischofs Innocentius, der Gemahlin des Statthalters-Gehilfen M. P. Watazzi, des Bevollmächtigten der Hauptverwaltung für Landorganisation und Landwirtschaft im Kaukasus Wirkl. Staatsrat Archipow, des

Dirigierenden der tisl. Domänenverwaltung Selenin, des Statthalters haupts. Tscherkessow und and. statt. Das in Abastuman zu errichtende Sanatorium für Lungentranke wird den Namen des verstorbenen Großfürsten-Thronfolgers Georgij Alexandrowitsch führen, wozu Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna telegraphisch ihre Zustimmung erteilt hat. Der Vorstand, mit der Fürstin M. W. Tumanow an der Spitze (Frau Watazzi ist nicht, wie wir in der vorigen Nummer irrthümlicherweise mitteilten, Präsidentin der Gesellschaft, sondern nächst der Gräfin Woronzow-Daschkow bloß Vorsitzende der Kommission zur Sammlung von Spenden für das zu gründende Sanatorium), ist am 14. Nov. 1909 organisiert worden, und hat somit die Wirksamkeit der Gesellschaft genau genommen auch erst mit diesem Tage begonnen. Seitdem haben schon 20 Vorstandssitzungen stattgefunden, in denen verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind, so u. a. auch bezüglich des Plazes für das Sanatorium in Abastuman. Wie oben schon angedeutet, ist ein Grundstück von 32 Dessj. in der Schlucht „Arosinda“ als zu diesem Zweck am meisten geeignet befunden worden. Freilich wäre zunächst eine Straße von der Abastumanschen Chaussee bis dorthin anzulegen, desgleichen für eine Wasserleitung Sorge zu tragen, der Bauplatz müßte geebnet werden usw. Hierzu braucht man 9000 Rbl. Immerhin wäre diese Extraausgabe un schwer zu bestreiten, wenn die Krone, welcher das fragliche Grundstück gehört, sich bereit erklärte, das Nutzungsrecht an demselben der Gesellschaft für die ganze Zeit des Bestehens der projektirten Heilanstalt kostenlos zu überlassen, und die Forstverwaltung das erforderliche Bauholz aus dem benachbarten Kronswalde unentgeltlich ablassen wollte. In der Kasse der Gesellschaft befinden sich gegenwärtig nicht mehr als 10 727 Rbl. in barem Gelde, plus 100 Rbl., welche die Gräfin in der Generalversammlung persönlich darbrachte. Es wurde beschlossen, zu den erwähnten Vorarbeiten vorderhand nur 3000 Rbl. anzuweisen und mit denselben schon in diesem Sommer zu beginnen, in der Voraussetzung, daß die obrigkeitliche Erlaubnis hierzu umgehend erfolgen werde. Um Beschleunigung der Angelegenheit sollte Se. Durchlaucht der Statthalter durch den Vizepäsidenten Doktor Chatissow angegangen werden, welcher Beschluß bereits am 23. d. Mts. (siehe oben) zur Ausführung gelangt ist. Zum Schluß wählte die Versammlung einstimmig zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft: den Statthalter nebst Gemahlin, Frau Senator Watazzi, den Erarchen von Georgien Innocentius und den Katholikos aller Armenier Mathewos II., welche in Angelegenheiten der Gründung des Sanatoriums besondere Verdienste erworben haben. — Nach der Generalversammlung fand ein ungezwungenes Beisammensein der Mitglieder bei einem Glase Tee statt. — Wegen die edlen Absichten der Gesellschaft in den weitesten Kreisen der örtlichen Bevölkerung Verständnis finden und die Spenden zur Erfüllung derselben ihr reichlich zufließen. Der Bau des Sanatoriums wird wenigstens 50 000 Rbl. (für 32 Betten) erfordern!

Die Hauptverwaltung der „Anonymen Gesellschaft“ in Brüssel hat in der Stellung des Direktors der hiesigen Trambahn-Verwaltung, die bisher Herr Wataville bekleidete, gegen den aber bekanntlich eine gerichtliche Untersuchung wegen grober Fabrikfähigkeit eingeleitet worden ist, eine Änderung eintreten lassen, indem sie auf diesen verantwortlichen Posten endlich einen Ingenieur ernannt hat, der seine Fachbildung in Rußland erhalten hat und daher auch mit den einschlägigen russischen Gegeben besser

vertraut ist als jeder ausländische Ingenieur, nämlich Herr Anton Jemgenjewitsch Bjeloi, früher Direktor in Charkow, welcher zudem vor vielen anderen Kandidaten noch voraus hat, daß er im Kaukasus geboren ist, hier auch lange Zeit gelebt hat und somit unsere Verhältnisse genau kennen muß. Herr Bjeloi ist mit einer besonderen Instruktion versehen worden, die ihm vorschreibt, für die Bequemlichkeit des den Tram benutzenden Publikums und für gute Beziehungen zur Stadtverwaltung zu sorgen. Im Programm Herrn Bjelois steht obenan der Umbau der Linie auf der Awtschalstaja (Pferdebahn) in eine elektrische, ferner die Anlage der Linien zur Nachalowa und auf der Mutschanskaja, die Einrichtung eines Doppelgleises auf der Ede der Kirotschnaja und der Michailowstaja u. s. w. — Als eine Neuerung, die dank Herrn Bjeloi bereits Platz gegriffen hat, verdient mit Freuden begrüßt zu werden, daß der Preis für Umsteigebillette vom Anfang der Schmetzkaja bzw. Dlginskaja bis zum Woronzow-Denkmal (über den „Wertjisi-Sjusi“) oder umgekehrt von 10 auf 5 Kop. herabgesetzt worden ist.

Ein Hagel ist am 22. d. Mts., gegen 6 Uhr abends., über dem Stadtteil Dibube niedergegangen, wie ihn selbst die ältesten Ortseingesessenen hier noch nicht erlebt haben. Einzelne Hagelstücke hatten die Größe von kleinen Teetassen. Hühnerciergroße gab es in Menge. Infolgedessen überrascht es auch nicht zu hören, daß Kleinvieh in erheblicher Zahl, desgleichen viel Ferkelvieh, insbesondere Enten und Gänse, vom Hagel erschlagen worden sind. Etliche Passanten, die vom Unwetter auf der Landstraße überrascht wurden, haben Körperverletzungen davongetragen. Der „Tifl. List.“ weiß sogar von Menschenopfern zu melden. Der den Gärten zugefügte Schaden beläuft sich auf mehrere Tausende. Die Bewohner von Dibube hatten unter Dürre zu leiden und hofften von Tag zu Tag auf einen gründlichen Regen. Als die dunklen Wolken sich über ihren Häuptern zusammenballten, waren sie seelenfroh. Daß es aber so kommen könnte, hatte niemand vorausgesehen.

Gemäldeausstellung von Gigo Gabajew. Der bekannte georgische Maler hat in einer Ausstellung den größten Teil seiner interessanten und eigenartigen Gemälde dem Publikum zugänglich gemacht. Die Ausstellung befindet sich im Atelier des Künstlers, auf der Gerichtsstraße, gegenüber dem Subalowschen Altersheim. Gabajew, welcher seiner Zeit in München reichlich Anerkennung fand, zeichnet sich besonders durch seine kaukasischen Typen aus, aber auch seine Genrebilder, Landschaften und die farbenreichen Ansichten aus Turkestan sind in jeder Hinsicht sehenswert. Allen, die sich für Malerei interessieren, können wir die Ausstellung aufs beste empfehlen. Sie ist täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. geöffnet.

Vorshom.

20 Dörfer im Umkreise haben am 21. d. Mts. durch einen wolkenbruchartigen Regen mit starkem Hagel, der strichweise niederfiel, enormen Schaden erlitten, da viele Getreidefelder und Heuschläge, ebenso zahlreiche Gärten vollständig verwüstet sind.

Eriwan.

Auch hier hat es am 21. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, stark gehagelt, infolgedessen sämtliche Weingärten und die Winterfaat in den Dörfern Warschapat, Waramastar und Schibabat,

sowie auf der Besitzung von Akabelow vernichtet sind. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Artsch.

Während es in Tiflis und im tifl. Gouvernement lezhin fast täglich geregnet hat, herrscht im westlichen Transkaukasien (Imeretien, Mingrelien und Gurien) eine außerordentliche Trockenheit. Seit zirka 1 Monat hat es hier nicht geregnet. Wenn die Dürre noch weiter anhält, wird die drückliche Bevölkerung in diesem Jahre ohne Mais bleiben, welcher sonst die Hauptnahrung derselben bildet.

Elisabethopol.

Zum Stadthaupt ist mit 28 gegen 25 Stimmen der vereid. Rechtsanwalt Siatchanow gewählt worden.

Mailop.

60 Werst lang erstrecken sich die Grundstücke, auf welche Naphthabehörungen angemeldet worden sind. Die Kosakenansiedlung Apsheronstaja, 40 Werst von der Stadt Mailop entfernt, bildet das Zentrum des neuen Naphtharayons, dank ihrer bevorzugten Lage an der Chauffee, welche nach Tuapse (am Schwarzen Meer) führt, von dem sie nur 100 Werst ab liegt. Die Naphthableitung, welche von hier zum genannten Hasen gelegt wird, sichert der Mailopschen Naphtha einen bequemen Absatz auf dem Wasserwege nach Odessa und den dahinterliegenden Ortschaften. Die Süd- und Südwestbahnen werden dann gewiß als Heizmaterial statt der Steinkohle, wie bisher, Naphtha benutzen, da 1 Pud Naphtha denselben Heizwert besitzt wie 1 $\frac{1}{2}$ Pud Kohle. Die Anmeldebüchlein sind fast ausschließlich in Händen englischer Unternehmer, welche dieselben zu ganz fabelhaften Preisen zum Kauf anbieten. Mit Bohrarbeiten haben aber erst 5 solide Firmen begonnen; doch nimmt man an, daß sich im Juni oder Juli in dieser Beziehung ein großer Fortschritt bemerkbar machen wird, da die Frist der Anmeldungen zu jener Zeit bei den meisten abläuft und sie ihrer Bevorrechtung verlustig gehen, wenn sie bis dahin nicht zu bohren angefangen haben sollten. Die „Now. Wrenja“ nennt die Siedlung Apsheronstaja eine englische Kolonie und kann sich nicht genug über die Gleichgültigkeit der Russen gegenüber ihren Bodenschätzen wundern. Sonderbare Rauze, die sich die fettesten Bissen von Ausländern vor der Nase wegnehmen lassen!

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Selenendorf, im Mai 1910.

Erwiderung. Der Artikel aus Selenendorf in Nr. 20 der „Kauf. Post“ veranlaßt den Vorstand der Gesellschaft „Konkordia“ zu folgender Erklärung:

Auf die Angabe von Ramenski-Jelaterinoflaw, daß der aus seinem Keller untersuchte und als gefälscht erklärte Wein von der Gesellschaft „Konkordia“ in Selenendorf stamme, erfolgte von seiten der Medizinalbehörde hier eine Untersuchung. Dabei fand sich in der Gesellschaft tatsächlich eine Riste mit 3 Pud Salicylsäure, von der Ortsbehörde versiegelt, vor. Damit hatte es folgende Bewandtnis: Unser früherer Kellermeister (nicht Verwalter) hatte die Ware bezogen, ohne daß die Verwaltung die eigentliche Bestimmung derselben kannte. Als sie aber er-

fahren hatte, daß jene Substanz für die Zubereitung des Weines bestimmt war, unterfragte sie sofort dem Kellermeister Solowjow die Verwendung derselben und veranlagte die Ortsbehörde zur Versiegelung der Kiste mit jenem Inhalte und zur Aufnahme eines Protokolls über diesen Fall. Mit Solowjow kam es aus diesem Anlaß zu einem Bruch, welcher seine Entlassung zur Folge hatte.

Die Behauptung, daß die Untersuchung zur Aufdeckung „systematischer Weinpantuschung“ unserer Firma geführt habe, ist somit unbegründet, und scheint auf Inspiration interessierter Personen zu beruhen.

Die „maßgebenden“ Personen in Helenendorf, welche so sehr bedauern, daß „diese Leute“ ihren eigenen Ruf geschädigt haben, mögen nicht weiter um uns besorgt sein, denn wir haben unseren Ruf, wie aus obigem hervorgeht, nicht geschädigt; dieses suchen andere zu tun, was ihnen aber nicht gelingen wird, da die Verwaltung der „Konkordia“ durch ihr Vorgehen gerade gezeigt hat, daß sie den festen Willen hat, reell zu arbeiten und sich zu keinen unsauberen Dingen herbeilassen will.

Alexandershilf.

Wie schon in Nr. 18 der „Rauf. Post“ mitgeteilt, wurde am 9. d. Mts. die in unserer Kolonie neuerbauete Kirche durch Herrn Oberpastor H. Heintzelmann feierlichst eingeweiht — und damit ihrer Bestimmung übergeben. Leider ist die Gemeinde ohne Seelsorger und steht nun gleich anfangs das schöne Gotteshaus einsam und verwaist da. Fern vom hastenden Getriebe der großen Welt, inmitten einer aus Mohammedanern bestehenden Bevölkerung, ragt es seinen Turmsinger in den blauen Aether hinein, ein neues Denkmal vom Siege des Kreuzes über den Halbmond. Bärtige, wettergebräunte Männer, sehnig und hart geworden durch einen steten Kampf mit Wettergewalten und Arbeit, werden, wenn feierlich die Glocke über die Halbe klingt, das Kirchlein auf der Höhe aufsuchen. Ich glaube das Glocklein muß dort oben einen ganz eigenen Klang haben, wenn uns der liebe Gott am Sonntag durch seine eiserne Zunge grüßt. Nun seid ihr nicht mehr allein dort oben in euren Schneebergen, ihr gehört der großen Gemeinde an, deren unzerstörbares ewiges Reich nicht von Felsen erschlagen, nicht von Abgründen verschlungen und nicht von Wölfen zerrissen werden kann. Und wenn beim Toben der Naturgewalten euch Kleinmut und Grauen beschleicht, so werden es die Glocken verkünden: Siehe, ich bin bei euch und will euch beistehen in Gefahr und Leid. Es liegt also eine große Bedeutung und Inhalt in dem Schall der Glocken und recht ist's, wenn der Mensch einmal nachdenkt über einen Ton, den er hundert und hundertmal gehört hat. Aber noch mehr künden uns die Glocken. Sie mahnen uns eingedenk zu sein des Gelübdes das wir bei unserer Taufe durch der Vaten Mund und später bei der Konfirmation selbst ablegten. Es ist nicht immer ein guter Christ, der ständig Gott und sein Wort auf den Lippen trägt, sondern der allein, der durch seine Taten beweist, daß er den Sinn der christlichen Lehre verstanden hat. Und diese Beweisführung durch die Tat, das ist das oberste und heiligste Gesetz. Es müssen die unwohnenden Völker an eure Gerechtigkeit und Gesetz, an euer ehrliches, deutsches Empfinden und Handeln glauben, auch für sie muß eure Alexandershilfer Glocke nicht eine tönende Schelle sein, sondern die Stimme des Christengottes, an den Männer glauben, für die Religion, Ehrlichkeit und rechtschaffenes Handeln und Gebahren ein s be-

deuten. Dann erst wird tausendfältiger Segen über euch laus frömen, und mit Stolz werden wir uns unserer deutschen Väter erinnern, die fern von jeder Kultur durch eigene Kraft die ersten ihres Bezirkes geworden sind zum Nutzen und Frommen der Allgemeinheit.

Der Bau des Gotteshauses kostete 23 436 Rbl., von denen auf 782 Fahrfrohen 1955 Rbl. und auf 920 Handfrohen 920 Rbl. entfallen. Trotz des ungünstigen Wetters verlief die Einweihungsfeier schön und erhebend. In feierlicher Prozession begaben sich die Anwesenden vom alten Bethaus zur neuerbauten Kirche. Hier begrüßte sie der Alexandershilfer Posaunenchor mit einem Choral. Herr Oberpastor J. Heintzelmann hielt die Einweihungsrede, der er die Worte Offb. Johannes 3, V. 21: „Siehe eine Gitter Gottes bei den Menschen“ zu Grunde legte. Nachdem der Ortsschulze Christian Schmidt dem Oberpastor die Kirchenschlüssel übergeben hatte, öffnete derselbe das neue Gotteshaus und übergab die Schlüssel den Kirchenältesten Johannes Koch und Wilhelm Anselm. Noch an demselben Tage fanden 5 Taufen, 20 Taufbefähigungen und 2 Trauungen statt. — Die ersten Paare, die getraut wurden, waren: Jakob Anselm mit Lina Gesse und Wilhelm Großmann mit Lydia Anselm.

Mit Gebet und Segen schloß die erhabende Feier, die gewiß den Alexandershilfern noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Deutsche Bauernkolonien in Russland.

Ein Beitrag zur Orientierung über ihren Zustand und die Rückwanderer-Bewegung von Adolf Lane, Dozent am Orientalischen Seminar in Berlin. Verlag von Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30. Preis: 40 Pf.

(Schluß.)

Eine vollständige Verarmung eines Teils der Bevölkerung*) darf uns aber über den wirklichen Stand der Dinge nicht täuschen: die Wolgakolonisten haben tüchtige Landwirte in ihrer Mitte und diese bilden den gesunden Kern, aus dem heraus und um den herum sich der Getreidehandel entwickelt. Dieser hat im Laufe des Jahrhunderts sowohl für Rußland als auch fürs Ausland eine hervorragende Rolle gespielt. Die Wolgaer Wassermüll- und Windmüll- werden in der letzten Zeit vielfach durch Dampf- mühlen ersetzt, die ihren Besitzern zu großem Reichtum verhelfen. Der Handel mit dem Getreide bildet auch den Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Seit über 100 Jahren unterhalten die Wolgaer Kaufleute rege Beziehungen zu den großen Handelsplätzen, wie Nischnij-Nowgorod, Moskau, Petersburg und dem Ausland. Daneben wäre der gegenwärtig infolge von erschwerten Beschränkungen darniederliegende Tabakbau zu nennen, der eine Zeit lang aus einem Neben- zum Haupterwerbszweig einiger Kolonien der Wiesenseite emporstieg. Es sollen holländische Kolonisten gewesen sein, die den Tabakbau an der Wolga eingeführt haben (zuerst in der Kolonie Katharinenstadt). Von den Wolgakolonien wurden Versuche mit der Seidenproduktion und dem Weinbau angestellt, sie hatten aber wenig Erfolg und nur der Weinbau findet neuerdings wieder eine größere Beachtung und es ist möglich, daß ihn eine bedeutende Zukunft erwartet. Kartoffelbau, den die Kolonisten an der Wolga einführten, wird gegenwärtig in allen Kolonien getrieben. Auf

*) Namentlich in den katholischen Kolonien. Die Bevölkerung zerfällt ungefähr in 2/3 Protestanten und 1/3 Katholiken.

eine lange Entwicklung bilden die bestehenden Gerbereien, Färbereien und Ziegeleien zurück. Eine besondere Beachtung verdient die Hausindustrie. Abgesehen von Korbflechten, Werkstätten für Herstellung von Spinnrädern, Messern, Gabeln, Tabakspfeifen, dann auch landwirtschaftlichen Werkzeugen und Maschinen, Feuerpumpen usw., ist vor allen Dingen die Sarpinkaindustrie (mit der Kolonie Soloiaramysch auf der Bergseite als Zentrum) zu erwähnen. Eine Anzahl von größeren Handelshäusern beschäftigen mit der Herstellung dieses Handgewebes Tausende von Familien, ja ganze Dörfer, und diese finden darin ein wichtiges Mittel, ihre freie Zeit (z. B. den Winter) wirtschaftlich auszunutzen. Die Produktion hat sich dauernd aufwärts entwickelt, weil der Sarpinkastoff nicht nur billig ist, sondern auch dauerhaft und nicht ohne künstlerischen Geschmack gearbeitet. Entgegen dem früheren Brauch, wird die Färbung und Herstellung der Zeichnungen in der letzten Zeit zum Teil außerhalb der Kolonien (z. B. in Moskau und Petersburg) besorgt.

Die neueste Zeit bringt Zeichen einer möglichen Verbesserung des Wirtschaftssystems der Wolgakolonien, denn hier merkt man die immer bestimmter werdende Tendenz zum Übergang von dem Gemeinde- zum Individualbesitz besonders nach dem Gesetz vom 9. November 1906, das für die Bauern Erleichterungen beim Austritt aus dem Gemeindeverbande gewährt.

Betreffs der Rückwanderung in die alte Heimat wirft der Verfasser die Frage auf, inwiefern sich die aus Rußland kommenden deutschen Kolonisten zur Selbstmachung, Beschäftigung oder Unterbringung in Deutschland oder deutschen Schutzgebieten eignen. Seiner Meinung nach wird dieselbe durch die Erfahrung beantwortet, die der erst vor kurzem begründete „Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer“ in Berlin in dieser Richtung gemacht hat. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, eine zweckmäßige Unterbringung der aus dem Auslande in die alte Heimat zurückkehrenden deutschen Kolonisten zu vermitteln, und wird dabei von allgemeinen nationalen und in staatlichen Interessen wichtigen Grundsätzen geleitet. Die von der Vereinsleitung in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum erzielten Erfolge verdienen sowohl in theoretischer, als auch in praktischer Hinsicht die größte Aufmerksamkeit.

Vor zehn Jahren etwa begann man im Bezirk der königlichen Anstaltungs-Kommission die ersten Versuche mit solchen Rückwanderern zu machen, die anfänglich nicht sehr ermutigend ausfielen, aber mit zunehmender Zahl der anzusetzenden Familien wachsende Erfolge brachten. Ein Strom von Rückwanderern kam während der russischen Wirren und während der Zeit des landwirtschaftlichen Notstandes an der Wolga über die Grenze, um hier friedliche Arbeit oder überhaupt Arbeit zu finden. Jetzt gelangten die Deutschrussen zum ersten Male in größerem Umfange über den Bezirk der Anstaltungs-Kommission hinaus in private Betriebe anderer Provinzen. Sie kamen aus allen deutschen Siedlungsgebieten Rußlands, aus Stadt und Land, aus Industrie und Landwirtschaft. Daher konnten nun vielseitige, praktische Erfahrungen in der obigen Frage gewonnen werden.

Für die Industrie hat der deutsch-russische Rückwanderer danach nur geringe Bedeutung. Diese Erfahrung steht in vollem Einklang mit dem überwiegend ländlichen Charakter der deutschen Siedlungen in Rußland, deren Eöhne in der großen Mehrzahl dem landwirtschaftlichen Beruf erhalten bleiben. Die nach den Städten abgewanderten Kolonisten verlieren fast regel-

mäßig, namentlich als Industriearbeiter, den Zusammenhang mit dem Deutschtum. Die Anforderungen, die in Deutschland an den Industriearbeiter gestellt werden, sind, wie bereits erwähnt, so viel höhere, als in Rußland, daß die von dort kommenden Arbeiter sich nur selten für hiesige Betriebe eignen oder an sie eingewöhnen. Ähnlichen Schwierigkeiten begegnet der als Handwerker auf Beschäftigung rechnende Rückwanderer, weil die mitgebrachten Kenntnisse fast ausnahmslos erst nach längerem Hiersein den Ansprüchen genügen. Dagegen haben die Rückwanderer sich im landwirtschaftlichen Beruf als Landarbeiter und Ansiedler durchaus bewährt. Die Erfahrungen haben auch ergeben, daß entgegen den anfänglich bestehenden Befürchtungen die unmittelbare Unterbringung von Rückwanderern auf selbständigen Stellen mit gutem Erfolge vor sich geht.

Die Zahl der gegenwärtig auf dem Lande untergebrachten deutsch-russischen Rückwandererfamilien wird sich im ganzen annähernd auf 5000 beziffern lassen. Das Interesse für die Rückwanderer ist auf Grund günstiger mit ihnen gemachter praktischer Erfahrungen besonders in den Provinzen Pommern, Ostpreußen, Brandenburg und Schleswig-Holstein und ebenso in den beiden Ansiedlungsprovinzen Posen und Westpreußen im Steigen.

Die wolyhynischen Deutschen haben sich im Bezirk der Anstaltungs-Kommission als die zuverlässigsten und am leichtesten einzugewöhnenden Rückwanderer erwiesen, das Gleiche ist außerhalb der Anstaltungs-Kommission mit den Wolyhyniern der Fall. Sie erweisen sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl als fleißige und seßhafte Leute, ihre Führung ist lobenswert, ihr patriarchalisches Wesen finden überall die größte Anerkennung. Sie haben es in der ersten Zeit schwer, wirtschaftlich vorwärts zu kommen, denn ihnen fehlt die nötige Habe, und es vergeht eine geraume Zeit, bis ihre wirtschaftliche Einrichtung sie zu auskömmlichem Leben befähigt. Die Zahl der Arbeitgeber, die in den verschiedenen Provinzen ihre volle Zufriedenheit und Anerkennung den durch den Fürsorgeverein beschafften Rückwanderern aussprechen, ist nach kaum einjähriger Tätigkeit des Vereins eine sehr beträchtliche. Ebenso sind die Siedlungs- und Landesgesellschaften wie die Forstbehörden mit den wolyhynischen Deutschen sehr zufrieden.

Eine Bahnverbindung zwischen Asien und Amerika.

Ein sonderbarer Plan, der dem „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ — Amerika — seine Entstehung verdankt, soll in den letzten Wochen seiner Verwirklichung bedeutend näher gekommen sein. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine **Bahnverbindung zwischen Amerika und Asien**. Die russische Regierung, die bisher alle dergleichen Pläne ablehnte, hat angeblich ihren Widerstand aufgegeben, und da die neuen Pläne zudem weit weniger kostspielige Anlagen und Bauten vorsehen, als sie ursprünglich ins Auge gefaßt waren, so ist die Durchführung des an und für sich fast phantastisch erscheinenden Projektes nur mehr eine Frage der Zeit.

Die früheren Entwürfe hatten die Verbindung der beiden Erdteile vermittelst einer Eisenbahn geplant, die von Omsk oder einer anderen Station der sibirischen Bahn ihren Ausgang nehmen sollte. An die russische Regierung war dabei das Verlangen

gestellt worden, der Gesellschaft einen Landstrich von etwa 25 Werst Breite längs der sibirischen Strecke, und, von ihr abzweigend, bis zur Behringstraße einzuräumen und ihr zugleich das Recht zu geben, auf diesem Gebiete Bauten nach Gutdünken zu errichten. In Petersburg aber erschienen diese Bedingungen unvereinbar mit dem russischen Staatsinteresse und so lehnte die Regierung jedes Eingehen auf die amerikanischen Vorschläge ab. Nach dem neuen Projekt soll die Bahn erst von Tschita ausgehen und Sibirien an seinem nördlichsten Ende durchqueren, bis sie die Behringstraße erreicht hat, wo ein gewaltiger Brückenzbau Amerika mit Asien verbinden wird. Um ihre Pläne leichter verwirklichen zu können, hat die Gesellschaft ihre Forderungen an die russische Regierung bedeutend ermäßigt: sie verlangt heute nur noch einen zehn Werst breiten Landstrich und hat zugleich eine Garantiesumme von 400 Mill. Rbl. zur Verfügung gestellt.

Die russische Zustimmung ist zwar noch nicht endgültig erfolgt, aber man betrachtet sie als bevorstehend, da auf den in Transbaikalien liegenden Wpaganengütern von amerikanischen Ingenieuren bereits die erforderlichen Geländemessungen vorgenommen werden. — Eine Bestätigung dieser ausländischen Mitteilung wird abzuwarten sein.

Zu gleicher Zeit ist ein neues amerikanisches Projekt aufgetaucht, das aber dasselbe Endziel hat, nämlich Sibirien dem amerikanischen Handel zu erschließen. Wir entnehmen dem „Windauer Lokalblatt“ folgende „allerneueste Nachricht“:

„Eine amerikanische Gesellschaft, zu welcher die Milliardäre Morgan, Rockefeller und andere gehören, hat sich gebildet zwecks Ankauf und Exploitation der Moskau-Windau-Nybinsker-Eisenbahngesellschaft, um eine eigene direkte Verbindung mit Sibirien, einem der größten Absatzgebiete Amerikas für landwirtschaftliche Maschinen, zu haben. Damit nun die großen amerikanischen Dampfer eine bequeme Anlegestelle haben, soll der Windausee Hafen bis auf 35 Fuß vertieft werden und alle amerikanischen Dampfer, welche bisher nach Niga, Libau, Petersburg fuhren, darnach nach Windau dirigiert werden. Für Reparaturen dieser Kolosse sollen Docks, Hellinge und eine große Werft in der Nähe Windaus angelegt werden. Am Ufer der Windau werden riesige Maschinenhallen gebaut werden; zwecks Abtretung des betreffenden Landes sind bereits die erforderlichen Schritte getan. Um nun für die Dampfer Rückfracht zu haben, soll die gesamte Auswandererbeförderung Rußlands über Windau geleitet werden. Somit würde durch die amerikanischen Millionen die ganze Stadt zu neuem Leben erwachen, was wir ihr von ganzem Herzen wünschen.“ — Auch diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen, da eine Bestätigung von maßgebender Seite bisher nicht erfolgte.

Handel und Gewerbe.

England als Absatzmarkt Rußlands.

Über dieses Thema sprach in Petersburg Ingenieur Abdiassewitsch auf dem ersten von der Russisch-Englischen Handelskammer veranstalteten Vortragsabend. Auch der Handelsminister Timaschew war anwesend. Der Präsident Timirjasew (der frühere Handelsminister) wies, nach dem Referat der „Pet. Ztg.“, darauf hin, daß jetzt eine eingehende Erforschung des englischen Marktes von größter Wichtigkeit sei,

da gerade England einer der bedeutendsten Konsummenten unserer Produkte ist. Während unser Export nach England, absolut genommen, wachse, bleibe er doch verhältnismäßig hinter dem Wachsen der Ausfuhr anderer Länder zurück. Nach diesen einleitenden Worten begann Ingenieur Abdiassewitsch mit seinen Ausführungen. Nach einer Beleuchtung der Anlage englischer Kapitalien in in- und ausländischen Anleihen, in kolonialen Unternehmungen und ausländischen Eisenbahnen, besprach der Redner den Wohlstand der Bevölkerung, von welcher 25 Prozent auf die Reichen, 25 Prozent auf die Armen und 50 Prozent auf Personen von mittlerem Wohlstand entfallen und ging sodann an die Besprechung des Importbedürfnisses Englands, wobei er konstatierte, daß England gezwungen sei, die notwendigsten Bedarfsartikel zu kaufen und 70—75 Prozent seines Konsumquantums einzuführen. Von den eingeführten, wie überhaupt von allen auf den Markt kommenden Produkten werde von den Engländern absolute Reinheit und Mangel jeglicher Fälschungen verlangt. Im Jahre 1908 sei sogar ein Gesetz erlassen worden, laut welchem in der Nahrungsmittelbranche alle Importwaren mangelhafter Qualität der Vernichtung anheimzufallen. Sehr viel wird in England auch durch Ausstellungen für Steigerung der Qualität der Produkte getan. — Unter den Ländern, die England mit Bedarfsartikeln versorgen, verhalten sich die Kolonien und unter diesen Neuseeland ganz besonders aufmerksam zu den Anforderungen des englischen Marktes. In den Kolonien werden die zum Export bestimmten Waren vor Abfertigung ganz besonders sorgfältig sortiert, so daß für aus den Kolonien stammende Waren im Mutterlande keine Inspektion mehr erforderlich ist. Von den nach Großbritannien eingeführten Waren stammen ca. 24 Prozent aus den englischen Kolonien und ca. 76 Prozent aus anderen Staaten. — Zu den einzelnen Warengruppen übergehend, konstatierte der Redner, daß sich Rußland mit 19 500 000 Rbl. an der englischen Weizeninfuhr beteilige, während die Vereinigten Staaten im Jahre 1909 — Weizen für 48 Mill. Rbl., im Vorjahr aber für 82 Mill. Rbl. nach England abgesetzt haben. Mit einem ziemlich beträchtlichen Quantum beteiligen sich auch Deutschland und Oesterreich am Absatz von Weizen nach England. Inbezug auf Gerste stellte der Vortragende fest, daß die Hälfte des ganzen Einfuhrquantums von Rußland geliefert werde. Auch unser Export von Mais nach Großbritannien, besonders aus dem Kaukasus, habe eine nennenswerte Höhe erreicht, doch habe man es hier mit einer bedeutenden Konkurrenz von Seiten Argentiniens, der Per. Staaten und Rumäniens zu tun. Weizen, wie alle anderen Getreidearten, werden in England laut Muster gekauft, doch sei die Qualität des nach England gelangenden russischen Weizens nicht immer gut, während unsere nach England gelangende Gerste immer von einer sehr hohen Qualität sei. Die von den Donauländern gelieferte Gerste stehe der unseren an Güte nach. Auch unser Hafer werde in England sehr gern gekauft. Für Weizen sei Rußland früher die Weizenkammer Europas gewesen, doch habe sich sodann unsere Weizenproduktion reduziert und sei in der Weizenversorgung Westeuropas, und darunter auch Englands, von den Vereinigten Staaten und von Argentinien der Rang abgelaufen worden. Wenn Rußland seine Weizenproduktion hinausschrauben und entwickeln wollte, so werde nach Ansicht des Redners Rußland erfolgreich mit allen anderen Lieferanten konkurrieren können,

weil bei uns die Produktionsbedingungen infolge der niedrigen Arbeitslöhne usw. günstigere seien als bei unseren Konkurrenten. Weiter spricht der Vortragende von der Fleisch-einfuhr Englands, dessen Hauptlieferanten hier die Verein. Staaten, Australien und Neuseeland sind. Unsere Beteiligung an der Fleisch-einfuhr sei eine sehr geringe, aber sie sei entwicklungsfähig. Für Geflügel seien die Hauptlieferanten England und Frankreich und unser Geflügel könne in England nur Absatz finden, wenn keine andere Ware am Markte ist. Butter werde am meisten von Dänemark nach England geliefert, doch nehme immerhin Rußland mit seiner Butter einen ganz ansehnlichen Platz am englischen Markte ein. Im Jahre 1908 habe Rußland für 32 Mill. Rbl. und 1909 für 28 Mill. Rbl. Butter nach England abgesetzt. Die russische Ware werde aber am englischen Markte niedriger als die anderer Länder bewertet. So koste z. B. französische Butter in London 17—18 Rbl. pro Pud, während russisches Produkt nur 15—16 Rbl. erzielen könne, was darauf zurückzuführen sei, daß die Dualität unserer Ware nicht immer einwandfrei gewesen sei. Schließlich berücksichtigte der Redner noch kurz die englische Einfuhr von Eiern, Fischen, Früchten, Zucker, Hanf, Flach, Wolle, Häuten, Pelzwerk, Holz und Baumwolle, wobei er der Ansicht Ausdruck gab, daß Baumwolle aus Turkestan einen guten Absatz in England würde finden können. Unverzeihlich fand es der Redner, wenn Rußland, ein Ackerbaustaat, sich nicht bemühen wollte, unter den anderen Lieferanten Englands eine der ersten Stellen einzunehmen. Die engere Annäherung an England sei auch noch insofern erwünscht, als England über viel disponibles Kapital verfügt, das, in russischen industriellen Unternehmungen angelegt, dazu beitragen könnte, die produktiven Kräfte Rußlands zu heben.

Vermischtes.

Eine hübsche Anekdote von König Eduard

erzählt eine englische Zeitschrift. Als König Eduard einmal Gast auf einem Landhause war, besuchte er eines Morgens unerwartet die Dorfschule und stellte in seiner gewinnenden Freundlichkeit allerlei Fragen an die Kinder. „Nun, liebe Kinder“, fragte er, „könnt ihr mir die Namen von einigen unserer größten Könige und Königinnen nennen?“ „König Alfred und Königin Viktoria“, erschallte es einstimmig aus den hellen Kehlen. Dann aber stand noch ein kleines Kerlchen auf, dem der Lehrer etwas zugeküstert hatte, und meldete sich. „Kennst du noch einen anderen, mein Junge“, meinte der König. „Ja, Eure Majestät, König Eduard VII.“ Der König lachte und fragte weiter: „Was für eine große Tat hat denn Eduard VII. vollbracht?“ Nun wurde der Knabe schrecklich verlegen, senkte den Kopf und stammelte: „Ich weiß nicht.“ „Gräme dich nicht mein Kind“, tröstete ihn Eduard lächelnd, „ich weiß es auch nicht.“

Die Bevölkerungsziffer der Vereinigten Staaten

wird an amtlicher Stelle auf insgesamt 91 424 423 Köpfe geschätzt. Die Zunahme der Bevölkerung während der letzten zehn Jahre beziffert sich danach auf 15 121 036 Köpfe. Die Stadt New-York zählt nach den vorläufigen Schätzungsergebnissen 4 563 605, Chicago 2 282 926 Einwohner.

In dem sensationellen Prozeß gegen die Gräfin Tarnowska und ihre Mitangeklagten Prilukow, Raunow und die Kammerjose Perier, die sich vor den Geschworenen in Venedig wegen Ermordung des Grafen Kamarowski zu verantworten hatten, ist nachweineinhalbmonatlicher Verhandlung das Urteil gefällt worden. Gräfin Tarnowska wurde zu acht Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt, Prilukow zu zehn Jahren unter Einrechnung der erlittenen Untersuchungshaft und Raunow zu drei Jahren und einem Monat. Die Kammerjose Perier wurde freigesprochen. Über die Vorgeschichte des Prozesses ist kurz zu berichten: Gräfin Tarnowska, jetzt 32 Jahre alt, heiratete den Grafen Waski Tarnowski. Nach kurzen Hitterwochen gingen beide ihre eigenen Wege, und nun begann für die junge, berückend schöne Frau ein unkluges Leben, das seinen Höhepunkt erreichte, als der angesehene, verheiratete Advokat Prilukow dem Bannkreis der Tarnowska verfiel. Beide lebten in Saus und Braus, bis Prilukow sich an amtlichen Geldern vergriff und den Dienst quittieren mußte. Für das nötige Geld sorgten nunmehr die Liebhaber der Gräfin. In Venedig lernte diese den reichen Gutsherrn Grafen Kamarowski am Sarge von dessen erster Frau kennen. Auch der Graf lag bald in den Banden der Sirene. Seine Leidenschaft für ihr ließ in der Gräfin einen teuflischen Plan entstehen: Sie veranlaßte den Kamarowski, sich zu ihren Gunsten sehr hoch zu versichern zu lassen. Das tat der Verliebte, um bald darauf durch die Hand eines anderen Geliebten der Tarnowska, des Studenten Raunow, meuchlings zu fallen.

Unter den Garnisonstruppen in Meslüh (Türkei) herrscht große Erregung gegen den Major Rifa Mirsa Bey wegen folgenden Vorfalles: Ein albanischer Notabler, ehemals ein Offizier in der türkischen Armee, wurde als Rebell gefangen und zum Tode verurteilt. Unter den zur Vollstreckung der Hinrichtung ausgelassenen zwölf Soldaten war ein Sohn des Verurteilten. Er bat vergebens um Enthebung von dieser schrecklichen Dienstpflicht; der Major zwang ihn, auf den eigenen Vater zu schießen. Der Soldat aber schloß in die Luft und wurde deswegen auf Befehl des Majors noch an der Leiche des Vaters verhaftet. Er erhängte sich aus Gram und aus Angst vor Strafe am Fenstergeländer des Gefängnisses. Wie verlautet, erhielt der unmenschliche Major den Befehl, einen Urlaub anzutreten, um Ausbrüchen der Erbitterung der Garnison zu weichen.

Einer Meldung aus Peking zufolge wird demnächst in der Hauptstadt Chinas eine Hochbahn gebaut werden.

Im Reichslokomotiv zu Petersburg ist ein Perlenschmud für eine halbe Million Mark versetzt worden. Dieser Tage zahlte der Verpänder 27 000 Mark Zinsen dafür.

Ein Kubikmeter Buchsbaum wiegt 26 Zentner, ein Kubikmeter Pappelholz nur 7½ Zentner.

Im Greifenalter nimmt das Gewicht der Leber eines Mannes von 1500 Gramm auf 800 bis 900 Gramm ab.

Mit dem Riesensfernrohre der Yerkes-Sternwarte in Wisconsin vermag man angeblich auf dem Monde Krateröffnungen mit einem Durchmesser von 150—200 Meter zu erkennen.

Es sind Vogelzüge beobachtet worden, die mehr als 240 Kilometer lang waren.

Feuilleton.

Doch es ist Frühling!

Das ist das Schöne an den Frühlingstagen,
Daß sie so jung sind und so sehnsuchtsvoll,
Daß sie noch keine reifen Früchte tragen,
Und daß der Ernst erst für sie kommen soll.

Ein Lachen liegt in allen Blütenzweigen
Wie frohes Jauchzen einer Rinderheerde.
Zum Lachen stimmt der Wind die Aeolsharfen,
Und Blumen flattern dir ins wirre Haar.

Die Kelche neigen sich zu heißen Küffen
Und heben leis in Liebesträumereien. —
Wir aber wissen, daß wir scheiden müssen!
Doch es ist Frühling! Laß uns glücklich sein.
Sans Caspar Starcken.

Alkohol.

Von Peter Rosegger.

Ein wirtschaftlicher Briefwechsel zwischen dem Teufel und seiner Großmutter.

Es war im Sommer des Jahres 33 nach Christi. In einer der Felsenhöhlen nördlich von Jerusalem saß der großmächtige Höllenfürst Lucifer, schlug mehrmals unwirsch mit dem Schwefel auf den Felsblock, kante an einer Geierfeder und schrieb dann einen Brief an seine Großmutter. Die Adressatin war eine alte, unsaubere, tödliche, böshafte Bettel in der Hölle, die häßlichste und böstlichste unter allen Betteln, weshalb der König sie zu seiner Gesponsin erwählt hatte. Sie leitete ihm die Wirtschaft, führte die Rechnungen über Schwefel und Pech, wobei sie ihn stark um den Löffel barbierte. In zärtlichen Augenblicken nannte er sie ganz unpassend „Großmütterchen“, um sich den Anschein zu geben, als sei er jung und ehre das Alter, während es doch gerade umgekehrt der Fall war. Er war dabei gewesen, als ein achtzehnjähriger Jüngling sie mit einer fünf- und vierzigjährigen Jungfrau erzeugt hatte. Er war dabei gewesen, als sie sich, ein siebenjähriges Kind, an einen einundachtzigjährigen Greis vermählt hatte. Sie übte sich schon in früher Jugend in der Kunst, Hörner aufzusetzen und als sie nach vielen bewegten Lebensjahren starb, erkor sie Lucifer zur Seinigen und sie setzte ihm alltäglich die Hörner auf, welche er als Teufel zu tragen berechtigt war. An diese Person schrieb nun Lucifer in Zeiten, da er nicht bei ihr war, zahlreiche Briefe. Bei den Vorarbeiten zum Eisenbahnbau zwischen Jassa und Jerusalem ist in einer Felsenluft vor kurzem ein Teil dieser Briefe aufgefunden worden. Unter anderen wurden auch die folgenden Schreiben daselbst entdeckt:

„Liebes Großmütterchen!

Endlich komme ich wieder einmal dazu, Dir zu schreiben, leider habe ich nicht viel Erfreuliches zu vermelden. Der Judas, den ich am Strick schickte, wird in der Hölle hoffentlich glücklich angekommen sein. Pilatus wäre auch reif, allein er ist ein Heide und gehört nicht in unseren Bezirk. Hingegen wächst sich an Herodes ein guter Bissen aus. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten sind mir auch noch ein guter Trost, die kommen selber zu mir und bringen auch andere mit. Der Prophet fügt

mir unerfeglichen Schaden zu. Als er in Jerusalem eintritt, nahm völlig die ganze Stadt für ihn Partei; als er verurteilt wurde, wendeten sie sich natürlich wieder von ihm ab; als er am Kreuze hing, verspotteten und verhöhnten sie ihn und selbst seine Anhänger wagten es nicht, ihn zu bekennen. Das wäre insoweit ganz erfreulich. Aber nun denke Dir, herzliebste Großmütterchen, alte Hege, was nun geschieht. Der Prophet wird aufgenommen zu seinem Vater und sendet seinen himmlischen Geist herab in die Welt. Jetzt werden die Trägen rührig, die Verzagten mutig, die Verblendeten klug, die Lauen besetzt; man beginnt meinen Angelpack, die irdischen Freuden, zu verachten und vom Göttlichen und Himmlischen zu schwärmen. Die Sünder büßen und die Gerechten fangen an demütig zu sein. Die Todsünden, die ich säe, werden nicht geerntet. Ein ganz anderer Sinn ist in die Leute gefahren und alles des himmlischen Geistes wegen. Wenn dieser Geist noch lange besteht und wirkt, so können wir unsere Hölle zusperrern. Ich weiß mir keinen Rat. Nie hätte ich mir gedacht, daß das schlechte höllzerne Kreuz (und von dem kommt der Geist) mir so vielen Schaden machen könnte; alle meine Pläne und Bestrebungen werden jetzt durchkreuzt; meine Schlingen und Lockungen, die Menschenseelen zu fangen, werden durchkreuzt — die Zeiten werden verflucht schlecht, Großmutter. In Eile Dein bekümmertester

Lucifer.“

Also lautete der Brief, der sofort durch einen mit Fledermausflügeln beschwingten Sendboten in das Höllenreich befördert wurde. Nicht lange ließ die Antwort auf sich warten:

„Aber liebste Herzerl Du!“ schrieb die Großmutter zurück, „Schäzerl, dummes Bürscherl! Hast denn Du keinen Schwefel mehr im Gehirn? Ich kenne dich gar nicht mehr. Des bischen himmlischen Geistes wegen so verzagt sein! Ja, ich glaub's, daß er uns schaden könnte, wenn wir nicht ein Gegenmittel hätten, ich glaub's! Aber wir haben ein Gegenmittel, mein lieber behörnter Herr Gemahl! wir haben eins! daß Du nicht darauf gekommen bist, dummer Teufel, und es ist doch so einfach. Wenn es einen himmlischen Geist gibt, so wird es wohl auch einen höllischen Geist geben; was jener schafft, soll dieser zerstören, dieser soll jenen erslicken und dieser unser höllischer Geist soll in der Welt herrschen und uns die Seelen zuführen. Du weißt es noch immer nicht, welchen Geist ich meine? Es ist schrecklich, wie Du mir verblödest im Umgang mit den Leuten. Ich meine den Alkohol! Ich sehe Dich lächeln, Du verstehst mich endlich; ich glaubte schon, Du brauchtest unsere ganze Ewigkeit auf, um begreifen zu lernen, daß der Alkohol das wirksamste Gegengift für den himmlischen Geist ist. Als purer Geist dürfte er ihnen zwar schwer beizubringen sein, aber wir gießen ihn in ihre Getränke, in den Wein, in alle Flüssigkeiten, die gären, wir erfinden einen gebrannten Wein, einen Höllewein und sättigen ihn reichlich mit Alkohol. Anfangs wird er ihnen zuwider sein, denn ihre Natur wird sie davor warnen. Überlasse das nur mir, teurer Spitzbube, ich werde Süßigkeiten tun in die Getränke, ich werde ein Wohlgefühl erzeugen schon nach dem ersten Trinken, und sie werden den Geist dürstend und mit Lust in sich schlürfen. Dann siehe einmal zu, was geschieht: der Bescheidene wird aufgeblasen und hochmütig sein, der Sanftmütige aufgebracht und zornig, der Mäßige wird schwelgen, der Enstige wird träge werden wie ein Tier, der Einzogene wird ausgelassen, wohlküstig, unzüchtig sein. Alle Licht-

lein der Menschenseele werden entfacht zu Bränden, die Brände werden Leib und Seele zerstören und das Menschenherz, welches der Prophet einen Tempel des heiligen Geistes genannt, wird eine schmutzige Ruthe sein. Das wird unser Geist anrichten auf Erden und diesen Geist sende ich ihnen. Verbreite ihn, Lucifer, wo und wie Du kannst, lege ihn in die Früchte des Feldes, des Gartens, des Baumes, lege ihn in edle und unedle Gewächse, sie werden ihn finden und herausziehen; er wird ihnen besser schmecken als der himmlische Geist der Entsagung, sie werden sich voll und toll, rot und tot daran saugen; dann sammle die Kadaver und bringe sie her. Wir werden die Hölle nicht zu sperren, mein lieber Lucifer, wir werden sie erweitern, vergrößern nach allen Richtungen hin und Legionen von Teufeln sollen umlaufen dort auf Erden, um den Leidenden, Bekümmerten, Verzagten mit gefälligen Manieren — unter dem Vorwande, sie zu stärken, aufzurichten — unseren Geist zu kredenzen und hernach die Opfer einzuheimsen. Also immer Mut, mein Vusenfreund, und gehe sogleich daran, unseren Geist in alle Kreise der Menschen zu verbreiten. Deine wohlaffectionierte

Muttscht."

Und einige Zeit darauf konnte König Lucifer den nachstehenden Brief schreiben:

„Liebes Großmütterchen!

Recht sehr zieht es mich, Dich wieder einmal zu umarmen, allein jetzt ist kein Abkommen hier. Die Geschäfte gehen gut. Mit Deiner genialen Eingebung hast Du Dir ewige Verdienste erworben um unser Reich. Der himmlische Geist, der mich anfangs so sehr ins Vockshorn gejagt, ist völlig lahm geworden, ja verschwunden, seitdem wir unseren höllischen Geist, den Alkohol, ausspielen. Die überraschendsten Wirkungen habe ich erfahren. Leute, die sonst von ihrem unruhigen Gewissen (ach, dieses Gewissen, das dem Menschen im Herzen liegt, lag mir immer im Magen!) dem himmlischen Geiste zugetrieben wurden, beruhigen dasselbe mit Alkohol. Leute, die das Tierische in sich getödet zu haben vermeinen, aber schwach und träge sind, glauben sich mit Alkohol für das Göttliche zu begeistern und traben dann in ihrer Begeisterung, anstatt mit Uberschwingen gegen Himmel zu fliegen, auf vier Füßen mir zu. Leute, denen der Mut fehlt, um Schelmstücke zu vollführen, trinken Alkohol und werden beherzt. Mancher hebt den Becher des Alkohols, um mit seinem Gotte Bruderschaft zu trinken, während er mir in die Arme sinkt und meine Hörner küßt. Ein Einsiedler in der Wüste, der sich kasteite jahrelang und seine Seele gereinigt hatte von allen Lüsten, trank Alkohol und wälzte sich vor Lust wiehern im Kote wie ein Schwein. Ein anderer Mensch, der sich in Selbstverleugnung, Sanftmut und Liebe geübt hatte, und welcher es so weit bringen wollte, daß er jedem, der ihn auf die linke Wange schlug, auch die rechte hielt, trank zu solcher Kräftigung Alkohol und erschlug aus Jähzorn seinen Vater. Ein Rabbi, der seit vielen Jahren Ehrsamkeit und Keuschheit gepredigt hatte, der in heiligen Zorn geriet, wenn ein Spaz nach dem Weibchen piff, der von anderen und von sich selbst für einen Heiligen gehalten wurde, trank zum Behufe höherer Begeisterung Alkohol und beging mit der Frau seines besten Freundes einen Ehebruch. Oh, was wäre da alles zu erzählen! Es läßt sich auf diesem Wege nicht mitteilen, weil ich fürchte, der Brief könnte in unberufene Hände geraten, gar unter die Leute kommen und also eine abträgliche

Wirkung erzielen. — Mache neue Kammern auf, lieb Großmütterchen! es kommen ihrer viele. Du wirst eine rechte Freude haben, wenn die hochmütigen Söhne des Reiches, die sogenannten Vernunftwesen, mit stieren, rotunterlaufenen Augen, grinsend und unsauber rülpsend, in die Hölle hinaktäumeln werden. Wir wollen mit diesen Kreaturen dann manch ein kurzweilig Spielchen treiben. Der Alkohol hat sie stark gemacht, behaupten sie, so wollen wir sie zu Paaren an unseren glühenden Wagen spannen und mit ihnen durch das Hölle Reich rasen, bis ihnen die blauen Flammen aus den lechzenden Rachen züngeln. Der Alkohol hat sie beherzt gemacht, sagen sie, so sollst Du auf dem Rabbi reiten wie auf einem Besenstiel durch die schwefeligen Lüfte hin. Den kasteiungslustigen Einsiedler, der sich im Moraste wälzt, will ich mit meinem Schweiße peitschen, bis er girrend und gröhrend den letzten Hauch seines Geistes von sich giebt.

Braue, Großmütterchen, braue, daß unser Geist nicht alle werde. Die Nachfrage ist groß und steigert sich mit jedem Tage. Wir werden mit diesem „gottähnlichen“ Geschlechte, das uns so viele Sorge gemacht, hoffentlich bald fertig sein.

Ganz der Deinige.

Lucifer."

S a f f i .

Eine Erzählung von Moriz Jokai.

Die Schätze des Paschas.

(1. Fortsetzung.)

Der junge Herr hatte einen denkwürdigen Geburtstag, den 5. August 1717, den Tag der Schlacht bei Großwarden.

Verzehn Tage nach der Geburt fand die Taufe statt. Herr Gaspar lud zu diesem Feste auch seinen alten Freund Mehemed Pascha ein, obwohl derselbe weder für die Taufe noch für das Weintrinken Sympathie empfand.

Trotzdem erschien der mächtige Heerführer im prächtigen Schlosse der Botinkays, wo man für den illustren Gast in einem separierten Zimmer gedeckt hatte, damit er nicht gezwungen sei, an einem Tische mit den katholischen Geistlichen und den übrigen Schweine essenden und Wein trinkenden Gaiurs zu sitzen. Der Hausherr leistete dem hohen Gaste Gesellschaft, aß mit ihm Reishammelfleisch und trank mit ihm in Rosenwasser gekochten Most, wie dies einem Türken ziemt.

Als nach der Tafel der Pascha die Hände gewaschen hatte, der Kaffee gebracht wurde und der echte „Boktsa-tittün“-Tabak brannte, sagte er zu Gaspar:

„Zawohl, mein Sohn, unsere Herrschaft nimmt mit dem kommenden Sankt Michaelstag ein Ende.“

„Wie wäre das möglich?“

„Wir werden fliehen müssen mit Sack und Pack.“

„Weshalb?“

„Weil wir davongejagt werden.“

„Von wem?“

„Vom Prinzen Eugen.“

„Ach, der wird ja vom Großvezier bei Peterwardein festgehalten.“

„Der Seraskier Ali hält niemand fest, seine zerbrochene Schwertklinge anzunehmen. Er ruht unter der Erde. Prinz Eugen schlug unsere Armee aufs Haupt, wir haben sämtliche

Kanonen, Fahnen und fast alle Köpfe verloren. Und nun kommt Eugen mit seinem ganzen Heere in Eilmärschen uns entgegen. In einer Woche wird er in Temesvar sein. Die Sümpfe sind ausgetrocknet, denn seit neun Wochen herrscht große Dürre. Niemand wird ihm Widerstand bieten auf dem Wege.“

„Aber Temesvar?“

„Wird sich nicht lange halten können. Ein Derwisch hat schon prophezeit, daß Eugen diese Festung einnimmt. Allah il Allah!“

„Das ist ein großes Unglück.“

„Für mich nur ein kleines, denn ich bin ein alter Mann, doch für dich ist es groß, weil du noch jung bist und eben jetzt einen Sohn taufen läßt.“

„Welches Unglück könnte mich treffen? Ich habe nichts gegen den Kaiser unternommen.“

„Warum nicht gar, mein lieber Sohn! Denke doch nur an Racoczj! Wie oft gabst du seinen Gesandten Wohnung, die auf dem Wege nach Konstantinopel waren. Und wenn du nichts verbrochen, dein Vater und Großvater haben es sicherlich getan. Dein größtes Verbrechen ist dein Reichthum. Du hast Schätze aufgehäuft, und welche Schätze! Hier auf dieser silbernen Schüssel ist das Wappen der Palffys sichtbar, und der Grund dieses Goldbeckers zeigt das Wappen der Balassas. Auch die übrigen Stücke sind leicht erkennbar. . . Weißt du, wie man bei uns in der Türkei dem Ubel abhilft, wenn ein Pascha allzu reich wird? . . . In den feuchten Kellern des siebentürmigen „Zebikulah“ befinden sich einige zum Tode verurtheilte Verbrecher. Von diesen wählt man drei und verspricht ihnen die Freiheit, wenn sie unter Eid ausfagen, daß der reiche Pascha ein Verschwörer ist. Drei Zeugen genügen, um einem die seidene Schnur an den Hals zu bringen. . . Die Schätze des Toten erhält der „Schazme“ (Schazmeister). Ich kann nicht glauben, daß in Wien ein solcher Kerker fehlt. Der reiche Mann ist ein zum Tode verurtheilter Mensch. Sei klug und fliehe mit mir, sobald mich Prinz Eugen aus der Festung getrieben (in der Stadt will ich mich nicht begraben lassen), denn sonst rollt dir dein Kopf davon.“

„Ich werde mit dir fliehen.“

„Das ist ein vernünftiger Entschluß. — Weißt du aber auch, daß der Flüchtende keine große Last mit sich nehmen kann. Und bedenke, daß Schätze, die man jemandem zur Verwahrung gibt, nicht besser aufgehoben sind, als wenn man sie gleich der Kirche verehrt. Wir können nichts retten, als unsere Goldstücke, und auch hier ist zu bedenken, daß 15 000 Goldstücke einen Zentner schwer sind. . . Ich erhielt gerade jetzt aus Varna dreihundert Fässer mit geprägtem Silbergeld im Wert von einer Million Dinar, welche ich dem Heer als Sold zahlen sollte. Doch diese Narrheit will ich bleiben lassen. Wenn der Feind bei der Einnahme der Stadt das Geld bei mir oder bei meinen Soldaten findet, geht die Million verloren.“

„Begraben wir es bei mir.“

„Du nimmst mir das Wort aus meinem Munde. Doch wo und wie? Das ist die Frage. Wenn wir zurückkehren (und das ist zweifellos), soll es für uns bereit liegen und dennoch die Möglichkeit fehlen, daß ein anderer den Schatz finde.“

Und die beiden Männer berieten über diese Frage so lange, bis sie endlich einen Entschluß faßten.

Während die übrigen Gäste im Speisezimmer pokulierten, gingen sie in den Schloßgarten und setzten die Beratung fort.

In der Kirche läutete man eben Mittag. Der Schatten des Kirchturmes fiel auf die Kieselsteine des Gartens. Die Turmuhr schlug ein Kreuz und eine glänzende Kugel.

Gaspar zeichnete mit seinem Stocke den Schatten der Kugel auf dem Sandboden nach und dann zogen sowohl er als auch der Pascha aus ihren Gürteln die emaillirten Taschenuhren und beide verglichen die Uhren mit einander. Die Taschenuhren, die Turmuhr und die Sonnenuhr zeigten genau die zwölfte Mittagsstunde.

Es war der 19. August 1717.

Hierauf küßten sie einander die Hände, drückten sich die Hand und schieden von einander.

Als Herr Gaspar am nächsten Morgen aus dem Fenster schaute, sah er ein Meer vor sich. In der Nacht hatte Mehemed mit Steinen gefüllte Schiffe in der Vega verankert, so daß der Fluß sein Bett verließ und die Gegend überschwemmte. Häuser und Bauernhöfe sind unter Wasser und nur die Spitzen der Pappelbäume in der Ferne sichtbar. Aus dem großen See ragte der Stammsiß der Vorkinay gleich einer Insel aus dem Ocean hervor.

Nachmittags sah man ein Lastschiff von der Festung Temesvar nach der Insel steuern. Sechszehn schwarze Kubier ruderten. (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Tiflis.

- Aufgeboren:** Zum erstenmal: Dementij Sturba, orthod. mit Klara Mayer, Johann Malchafow mit Wilhelmine Kugel, Ali Eskender Schachardan — Bel, mohammed. mit der Witwe Agathe Groß, geb. Hylow.
- „ Zum zweitenmal: Richard Lehrer mit Bertha Mader; Emil Mader mit Hedwig Lehrer.
- „ Zum zweiten- und drittenmal: Besut Bei Achundoff, mohammed. mit Lydia Purytschessi, der Witwer Adolf Mayer mit Emilie Bayreuther.
- „ Zum drittenmal: Der Gelehrte Alfred Doess mit Anna Grace Thatham, der Kaufmann Max Lange mit Brunhilde Kiehlod.
- Getauft:** Eise Sophie Averte, Alfons Johann Weiss.

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachenfels.

● ● ● ● Neu-Eröffnung ● ● ● ● des 1. Manufakturwaren-Magazins **Gebr. M. & J. Grigorjhan,**

Ecke Michael-Pr. und Kirotshnaja, Haus Mader.

Es sind alle Saison-Neuheiten für Damen- u. Herrenkleider vorhanden. **Soeben eingetroffen:** Englisches Gewebe und Pikee für Herren-Kostüme, **Leinwand** für Damenkleider und viele andere Waren. Sämtliche Artikel sind von den besten Fabriken und in größter Auswahl vorhanden.

Preise äusserst billig und fest.

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“, sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ, Солодаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat.

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1910 ab gültig.

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Ant.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ant.	№ und Art des Zuges.
Pa. 74/75	12.22	11.21	Alexandropol.		8.05	6.08	Pa. 72/73
Ö. 78/79	4.15	3.10			8.23	6.33	Ö. 80/81
Pa. 12	2.38	5.40	Aztafa.		3.32	6.58	Pa. 11
Ö. 2	8.15	10.42			7.53	10.36	Ö. 1
Pa. 4	10.04	12.59			9.00	12.24	Pa. 3
Pa. 12	2.38	8.48	Baku.		12.54	6.58	Pa. 11
Ö. 2	8.15	10.53			6.44	10.36	Ö. 1
Pa. 4	10.04	4.45			4.31	12.24	Pa. 3
Pa. 5	7.31	9.30	Batum.		10.18	11.04	Pa. 6
Ö. 1	11.28	10.49			7.52	7.25	Ö. 2
Pa. 3	1.24	3.25			7.28	9.04	Pa. 4
Pa. 7/8	8.28	2.08	Korshom.		1.24	6.28	Pa. 7/8
Pa. 9/10	3.36	9.13			2.49	8.08	Pa. 9/10
Pa. 12	2.38	9.09	Elisabethpol.		12.16	6.58	Pa. 11
Ö. 2	8.15	1.28			5.11	10.36	Ö. 1
Pa. 4	10.04	4.18			5.28	12.24	Pa. 3
Pa. 74/75	12.22	6.41	Griwan.		11.12	6.08	Pa. 86
Ö. 78/79	4.15	1.14			4.38	6.33	Pa. 88
Pa. 74/75	12.22	3.22	Kard.		4.21	6.08	Pa. 84
Ö. 78/79	4.15	7.02			4.19	6.33	Ö. 82
Pa. 74/75	12.22	2.04	Saubat.		4.28	6.08	Pa. 72/73
Ö. 78/79	4.15	5.56			4.50	6.33	Ö. 80/81

Ö.—Eiszug, Pa.—Postzug, Pa.—Passagierzug, Ö.—Gemischter Zug.

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

➤ Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

Am 1. Juni wird ein Manufaktur-Magazin, unter der Firma

„Bolschaja Moskwa“

auf dem Michael-Prospekt № 106 eröffnet.

Beständiges Lager u. grosse Auswahl von Tuch- u. Manufakturwaren russischer und ausländischer Firmen. **Kostüme für Herren und Damen.**

Mod. Tuch- (Woll-) Waren	Oxford	Rattum	Tüllgardinen
Seiden-	Batist	Тумазей	Tuchtücher
Baumwolln-	farbiger Musselin	Samtteppiche	Wachtischtücher
Leinwand-	Tischtücher aus Leinwand	Müschtischtücher	Seidendecken
und Tischwäsche	Leinen	Vorhänge	Baumwollentrifot zu Anzügen

I. Kaukasisches

Samen-Depot

gegründet
1872.

LARCHE

gegründet
1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis, daß es das Geschäftsfokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Deuknals, im Hause der Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16-18

ANTON NOWAK,

17 Jahre Dekorationsmaler
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,

Theater-Dekorationsarbeiten,

Einrichtungen v. Theaterbühnen,

sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

12-16

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12-17

Möbel.

K. Kubertsky, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,
Birshewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

52-36

HÄRTER ALS NATURSTEIN

Zement-, Sand- und Kalk-Verwertung

Weltberühmte, tausendfach bis zu 25 Jahre haltbare und im Gebrauch befindliche

Apparate u. Maschinen für die Zementwaren-, Kunistein- und Kalksandstein-Industrie,

für saubere, erstklassige und feste Zement-, Mosaik-, Flur- und Trottoirplatten, Zementland-Plastine, Zement-Sicherheits-Dachziegel, Zementröhren, Asphaltplatten, Kalksand-Plastine und ähnliche Kunststeine im Klein- und Großbetrieb.

Mechanische und Handmaschinen für Reichebels-, hydraulischen oder Schindelbetrieb.

Schlacken- und Kalksandstein-Pressen mit Patent-Vorrichtungen.

Vorzüge: Hydraulik-Druck-Apparatur, wodurch nachgewiesener Druck mit ca. 200 kg/cm Normalkraft garantiert ist. Maximalkraftung ca. 30.000 Steine pro Tag. Pressen ohne diese Druckkontroll-Vorrichtung bieten keinerlei Gewähr für genügend druckfeste Kalksandsteine.

Fachmännische, kostenlos, uneigennützig Beratung. — Alle Hilfsmaschinen und Werkzeuge für die gesamte Fachindustrie. Kollergänge, Kugelmühl-, Mischmaschinen, Schleifmaschinen, Hohl- und Vollblockmaschinen in verschiedenen Ausführungen. Patent-Ziegeleimaschinen zur Verarbeitung von Lehm- und Tonerde.

30 jährige Spezialitäten.

Rohzementziegel- und Tonrockenziegel-Pressen

mit denen in der Praxis (speziell bei wenig plastischem oder mit Koksgras-Zusatz versehenem Rohmaterial) durchschlagende Erfolge erzielt sind. Vorkäufliche Lieferungen H. S. Christiania Zementfabrik, Slemmenstadi (Norwegen), die drei große Pressen im Betrieb hat; Erler u. Co. Successor, Zementfabrik, Ajuga (Rumänien); Industria Calce Zementi Diono Mariana, Dneglia (Italien).

An zahlreiche Firmen geliefert, teilweise bis 7 der grössten Pressen. Betriebsdauer zahlreicher Maschinen bis 25 Jahre.

Feinste Referenzen. Höchste Auszeichnungen. Viele Patente und Gebrauchsmuster. Fast in jedem Lande zahlreiche Musteranlagen. Fabrikationspläne und Fabrikations-Anleitungen kostenfrei.

C. Lucke, Maschinenfabrik, Eilenburg K 128 b. Leipzig.
Seit 1878 die führende Firma in der Fachindustrie. 26-9

Dr. Schindler-Barnays
„Karlsbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20-16

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzie

- | | |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Zucker- und Nerven-
krankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts-
krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52-10

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-39

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE

KALODERMA-GELEE

KALODERMA-REINPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN

KARLSRUHE

BERLIN - WIEN



Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Droguengeschäften, sowie im Depot der „Kaukasischen Pharmazeutischen Gesellschaft“ Tiflis.



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

*Asbest- und
Talkum-Packung.*

№ 3

LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnutzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.



Lager von Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.

Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i/S. **POLAK & Co**

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir,

Solotchijskaja Nr. 3. Telefon 27.

52—15

Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Auskünfte und Kostenanschläge bei:

Gehr. Steppuhr, Bahn.

Adm. i/S. Polak u. Co. Tiflis.

Ing. C. P. Saeffer, Tiflis.

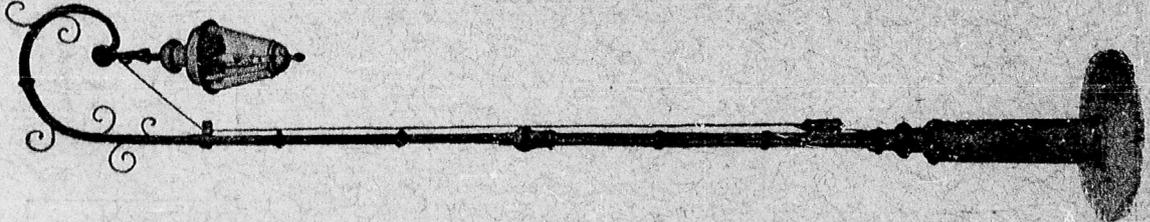
Ausführung elektrisch, Kraft- und Lichtmaschinen (Maschinen „Volta“, Accumulatoren, „Zuber“), Baumwerkzeugmaschinen, Drehpressen, Mühle und Reis-Mühlen etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampf-Heizer, Dampf- u. Wasserkrüben, Eichen- und Holzbearbeitungsmaschinen, vollendes Material für Eisenbahnen, Schiffsboiler, Automobile für alle Zwecke, Abwasmühlen, Drahtschabnen, Bergwerkseinrichtungen, Eismaschinen etc. Metalle, Träger, Kessel u. Beschließ Band und Sortenreifen, Sub-pannisch u. Säcke, Antin u. Snogo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenbänder höchster Qualität. Reparatur von Schreibmasch. aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

Im Gebäude der „**Artistischen Gesellschaft**“.

Erstklassiges Restaurant

A N N O N A.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen 60 Kop.

aus 3 Gängen 90 Kop.

aus 4 Gängen 1.20 Kop.

TÄGLICH GROSSES KONZERT

und zwar: von 2—5 Uhr nachmittags und von 9 1/2—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—30